

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2015

Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem
Arbeitsmarkt

Birgit Fritzsche
Michaela Fuchs
Anja Katrin Orth
Uwe Sujata
Antje Weyh

ISSN 1861-1354

IAB Sachsen
in der Regionaldirektion
Sachsen

Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt

Birgit Fritzsche (IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen)

Michaela Fuchs (IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen)

Anja Katrin Orth (IAB)

Uwe Sujata (IAB Sachsen)

Antje Weyh (IAB Sachsen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
1 Einleitung	9
2 Zentrale Ergebnisse eines Vergleichs von Ost- und Westdeutschland	11
3 Das Potenzial des Arbeitskräfteangebots	12
4 Strukturelle Rahmenbedingungen	15
4.1 Räumliche Struktur	16
4.2 Branchen- und Betriebs(größen)struktur	17
5 Realisiertes Arbeitskräfteangebot – realisierte Arbeitskräftenachfrage	20
6 Nicht realisiertes Arbeitskräfteangebot	23
6.1 Unterbeschäftigung	23
6.2 Struktur der Arbeitslosigkeit	24
7 Nicht realisierte Arbeitskräftenachfrage	27
8 Passgenauigkeit von nicht realisiertem Angebot und nicht realisierter Nachfrage	32
9 Potenzielle Hemmnisse	38
10 Abschließende Betrachtung	42
Literatur	45
Anhang	48

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Struktur von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	10
Abbildung 2:	Salden der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen	13
Abbildung 3:	Bevölkerung nach Altersgruppen 2013 (in Prozent)	14
Abbildung 4:	Strukturwandel in ausgewählten Branchen 1991 bis 2012 (Index 1991 = 100)	18
Abbildung 5:	Anteile atypischer Beschäftigungsverhältnisse an allen Beschäftigungsverhältnissen 2013 (in Prozent)	22
Abbildung 6:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Altersjahren 2013 (in Prozent)	22
Abbildung 7:	Unterbeschäftigungsquoten 2009 bis 2013 (in Prozent)	23
Abbildung 8:	Entwicklung des Arbeitslosenbestandes getrennt nach Rechtskreisen 2005 bis 2013	24
Abbildung 9:	Zahl der offenen und der BA gemeldeten Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt 2010 bis 2013	29
Abbildung 10:	Gemeldete Arbeitsstellen nach Wirtschaftszweigen 2013	30
Abbildung 11:	Arbeitslosenquote und Vakanzrate (Beveridge-Kurve) Januar 2007 bis Dezember 2013	33
Abbildung 12:	Verhältnis von Unterbeschäftigten zu offenen Stellen 2010 bis 2013	34
Abbildung 13:	Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen nach dem Anforderungsniveau 2007 bis 2013	35
Abbildung 14:	Nichtbesetzungsquote bei Fachkräftestellen 2007 bis 2013	37
Abbildung 15:	Anteil der mit Kompromissen eingestellten Fachkräfte an allen Fachkräfteeinstellungen nach ausgewählten Branchen 2013	40
Abbildung 16:	Gründe für Besetzungsprobleme von Fachkräftestellen in den nächsten 2 Jahren 2011 (Mehrfachnennungen möglich, Betriebe mit Fachkräftebedarf)	41
Abbildung 17:	Betriebliche Strategien der Fachkräftesicherung 2011 (in Prozent)	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial im Jahr 2013	15
Tabelle 2:	Siedlungsstrukturelle Merkmale	17
Tabelle 3:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen 2013	20
Tabelle 4:	Soziodemografische Merkmale der Arbeitslosen	26
Tabelle 5:	Ausgewählte Merkmale der gemeldeten Arbeitsstellen	31
Tabelle 6:	Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Stellen nach Berufen 2013	36
Tabelle 7:	Durchschnittliche Dauer der Personalsuche 2010 bis 2012 (in Tagen)	38
Tabelle 8:	Jährliche Veränderungen von Vakanzrate und Arbeitslosenquote	39

Anhangsverzeichnis

Tabelle A 1:	Betriebe und Beschäftigte nach Betriebsgrößenklassen 2013 (in Prozent)	48
Tabelle A 2:	Bestand Arbeitsloser nach Zielberufen 2013	48
Tabelle A 3:	Bestand gemeldeter Arbeitsstellen nach Berufen 2013	49

Zusammenfassung

Auf den Arbeitsmärkten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist – wie auch in ganz Ostdeutschland – in den letzten Jahren eine Kehrtwende eingetreten. Nachdem die Arbeitslosigkeit über Jahre hinweg angestiegen und die Beschäftigung gesunken war, drehte sich diese Entwicklung um 2005 in ihr Gegenteil. Angesichts des spürbaren demografischen Wandels wird nun immer öfter das Szenario eines Fachkräftemangels diskutiert. Dementsprechend berichten die Betriebe in den drei Bundesländern über zunehmende Probleme, ihre offenen Stellen passend zu besetzen. Einer stetig steigenden Zahl an Stellen, die immer schwieriger oder teilweise gar nicht besetzt werden können, steht aber eine nicht im gleichen Umfang sinkende bzw. immer noch hohe Zahl von Arbeitslosen gegenüber. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen spezifische Hemmnisse auf der Stellen- und/oder der Bewerberseite existieren, die einer umfassend(er)en Potenzialnutzung entgegen stehen.

Die vorliegende Studie hat eine vergleichende Analyse der Strukturen und Entwicklungen am Arbeitsmarkt in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zum Inhalt. Von speziellem Interesse ist hierbei, wie die drei Bundesländer sich sowohl im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt als auch im Vergleich untereinander positionieren. Für jedes Bundesland werden dabei die spezifischen Stärken und Schwächen auf dem Arbeitsmarkt anhand einer Gegenüberstellung verschiedener Indikatoren zum Arbeitsangebot und zur Arbeitsnachfrage herausgearbeitet. Als Fazit lässt sich festhalten, dass in Sachsen-Anhalt das verfügbare Potenzial auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu Sachsen und Thüringen rein rechnerisch am höchsten ist. Bei genauerer Betrachtung der Arbeitslosen wird aber auch deutlich, dass ein recht hoher Anteil aus verschiedenen Gründen eher als arbeitsmarktfern einzustufen ist. In Sachsen und Thüringen haben sich sowohl Angebot als auch Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt günstiger als in Sachsen-Anhalt entwickelt. In bestimmten Berufen und Regionen sind in Zukunft Fachkräftengpässe nicht mehr auszuschließen. Die Struktur und damit auch die Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt unterscheiden sich damit ganz wesentlich zwischen Sachsen und Thüringen auf der einen Seite und Sachsen-Anhalt auf der anderen Seite. Dementsprechend müssen sie auch auf unterschiedlichen Wegen angegangen werden.

Keywords:

Arbeitsmarkt, Potenzialnutzung, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Wir bedanken uns bei Rüdiger Wapler und Doris Wiethölter für wertvolle Hinweise und Kommentare sowie bei Jeanette Carstensen, Daniel Jahn und Manja Zillmann für die formale Unterstützung.

1 Einleitung

Am ostdeutschen Arbeitsmarkt, der jahrelang von hoher Arbeitslosigkeit und sinkender Beschäftigung geprägt war, ist eine Kehrtwende eingetreten. Die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland¹ fiel zwischen 2005 und 2013 um 46,1 Prozent und damit stärker als in Westdeutschland (-35,9 %). Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung stieg zwischen Juni 2005 und Juni 2013 um 10,7 Prozent (West: 12,1 %). Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist diese Kehrtwende zu beobachten.

In Teilen der Öffentlichkeit wird aufgrund dieser Entwicklungen bereits das Szenario eines – angesichts des demografischen Wandels vor allem in den neuen Bundesländern – gravierender werdenden Fachkräfteengpasses diskutiert. Hierfür gibt es auch einige Hinweise. Eine aktuelle Studie von Brenzel u. a. (2014a) zeigt, dass eine Stellenbesetzung in Ostdeutschland 2013 im Schnitt länger dauerte als in den alten Bundesländern, dass es mehr Neueinstellungen mit Problemen gab, die auf nicht geeignete Bewerber zurückzuführen waren, und dass die ostdeutschen Betriebe häufiger Kompromisse bei Neueinstellungen eingehen mussten. Arbeitsmarktdaten bescheinigen den neuen Bundesländern aber auch 2013 eine höhere Arbeitslosenquote (10,3 % gegenüber 6,0 %) und einen geringeren Arbeitsplatzbesatz² (54,2 % gegenüber 56,5 %) als Westdeutschland. Einer stetig steigenden Zahl an Stellen, die immer schwieriger oder teilweise gar nicht besetzt werden können, scheint damit eine nicht im gleichen Umfang sinkende bzw. immer noch hohe Zahl von Arbeitslosen gegenüber zu stehen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß in Ostdeutschland spezifische Hemmnisse auf der Stellen- und/oder der Bewerberseite existieren, die einer umfassend(er)en Potenzialnutzung entgegen stehen. Fuchs/Wesling/Weyh (2014) beantworteten diese Frage mittels einer Gegenüberstellung des ost- und westdeutschen Arbeitsmarktes.

Im Zentrum der vorliegenden Studie steht die Analyse der Potenzialnutzung auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.³ Von speziellem Interesse ist hierbei, wie die drei Bundesländer sich sowohl im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt als auch im Vergleich untereinander positionieren. Ziel ist, für jedes Bundesland die spezifischen Stärken und Schwächen auf dem Arbeitsmarkt herauszuarbeiten. Hierzu gilt es zunächst zu definieren, was unter dem Begriff des Potenzials verstanden werden soll. Weiterhin müssen die Angebots- und die Nachfrageseite des Arbeitsmarktes möglichst umfassend quantifiziert werden. Es gilt herauszuarbeiten, welche Teile von Angebot und Nachfrage bereits realisiert sind und an welchen Punkten die beiden Marktseiten (noch) nicht korrespondieren. Im Anschluss daran kann die Passgenauigkeit von nicht realisiertem Angebot und nicht realisierter Nachfrage im Hinblick auf Hemmnisse, die in den einzelnen Bundesländern möglicherweise ausgeprägter sind als in anderen, diskutiert werden.

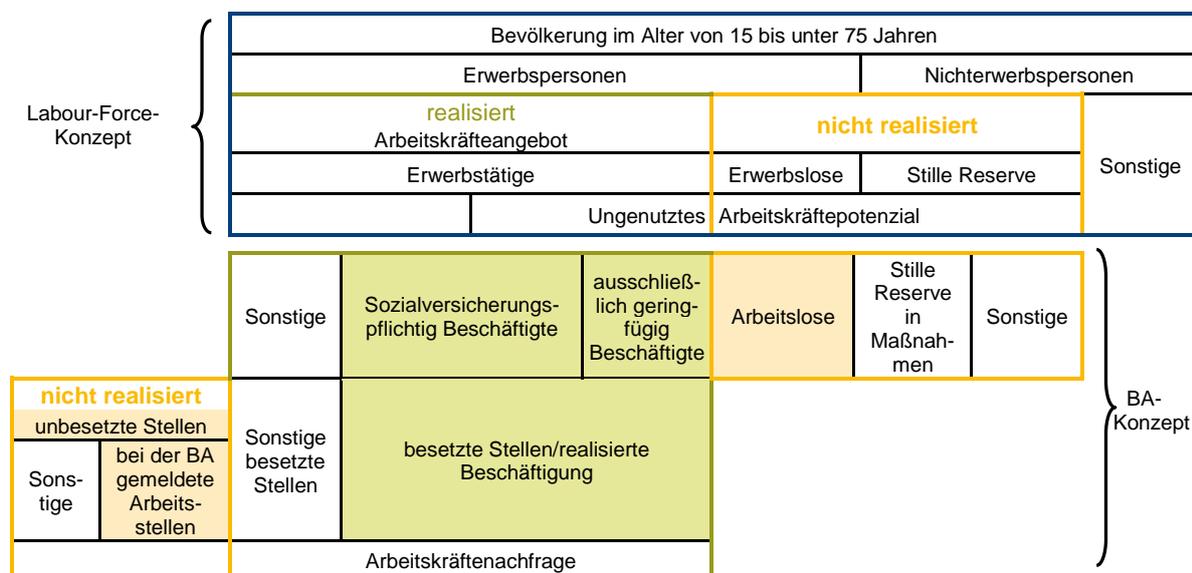
¹ Berlin wird in dieser Analyse immer zu Ostdeutschland gezählt.

² Der Arbeitsplatzbesatz wird berechnet als Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren.

³ Das Heft ist in dieser Form auch als IAB-Regional Sachsen-Anhalt-Thüringen 01/2015 erschienen.

Zentral für die zu untersuchende Fragestellung ist auch hier, wie in Fuchs/Wesling/Weyh (2014), die Abbildung 1 mit einem Überblick über die im Folgenden verwendeten Begrifflichkeiten und deren Zusammenhänge. Nach dem **Labour-Force-Konzept**, an das sich die hier verwendete Gliederung der Arbeitskräfteangebotsseite anlehnt, unterteilt sich die *Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, also von 15 bis unter 75 Jahren*, in *Erwerbs- und Nichterwerbspersonen*. Unter dem *Arbeitskräfteangebot* werden alle *Erwerbspersonen* und ein Teil der *Nichterwerbspersonen*, die sog. *Stille Reserve*, verstanden. Dazu gehören Nichterwerbstätige, die zwar Arbeit suchen, jedoch kurzfristig nicht für eine Arbeitsaufnahme verfügbar sind sowie Personen, die aus verschiedenen Gründen derzeit keine Arbeit suchen, im Grunde aber gern arbeiten würden und auch dafür zur Verfügung stehen. Bei den Erwerbspersonen wiederum lassen sich nochmals *Erwerbstätige* und *Erwerbslose* unterscheiden. Das *Ungenutzte Arbeitskräftepotenzial* setzt sich zusammen aus dem Teil der Erwerbstätigen, die eine höhere Arbeitszeit anstreben, den Erwerbslosen sowie der Stillen Reserve (Rengers 2012).

Abbildung 1: Struktur von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt



Anm.: Im Zusammenhang mit dem Labour-Force-Konzept würde ein Teil der Arbeitslosen zu den Erwerbstätigen zählen, da jemand, der arbeitslos ist, bis zu 15 Stunden in der Woche arbeiten kann. Somit ist ein Teil der Arbeitslosen nicht erwerbslos im Sinne des Labour-Force-Konzepts. Die Abbildung verdeutlicht lediglich den strukturellen Zusammenhang und lässt keinen Rückschluss auf Größenverhältnisse zu.

Quelle: In Anlehnung an BA (2013: 31) und Rengers (2012).

Diese Größen bilden das Geschehen auf der Arbeitskräfteangebotsseite recht vollständig ab. Sie lassen sich jedoch in regionaler, sektoraler oder qualifikatorischer Hinsicht nur grob tiefergehend analysieren. Daher zeigt der untere Teil der Abbildung, der in Anlehnung an das **Konzept der Bundesagentur für Arbeit** (BA-Konzept) erstellt wurde, Größen, die mittels unterschiedlicher Statistiken recht genau und in differenzierter Form quantifizierbar sind. Diese bilden teilweise recht große Schnittmengen mit dem umfassenderen Labor-Force-Konzept, unterzeichnen aber tendenziell das jeweilige tatsächliche Ausmaß.

Alle *sozialversicherungspflichtig* und *ausschließlich geringfügig Beschäftigten* sowie sonstige Erwerbstätige wie z. B. Selbstständige oder Beamte werden nach dem BA-Konzept zu den Erwerbstätigen gerechnet. Der Arbeitslosigkeitsbegriff nach dem BA-Konzept, der eher eine sozialpolitische Perspektive widerspiegelt, ist hierbei umfassender als der Erwerbslosigkeitsbegriff.⁴ Maßnahmeteilnehmer sind hingegen Teil der Stillen Reserve. Die Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und die Arbeitslosen bilden zusammen den größten Teil der so genannten Unterbeschäftigung im Sinne des BA-Konzeptes (vgl. hierzu Hartmann 2009). Da diese Personen (noch) keine passende Stelle gefunden haben, verkörpern sie hier das *“nicht realisierte Arbeitskräfteangebot“*.

Unbesetzte Arbeitsstellen, unabhängig davon, ob sie der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldet sind oder nicht, stehen hier für die *“nicht realisierte Arbeitskräftenachfrage“*. Wenn Erwerbspersonen und Stellen bereits in Form eines Beschäftigungsverhältnisses zusammengefunden haben, sprechen wir von *“realisiertem Arbeitskräfteangebot“* bzw. von *“realisierter Arbeitskräftenachfrage“*.

Die Studie hat eine vergleichende Analyse der Strukturen und Entwicklungen an den Arbeitsmärkten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zum Inhalt. Ostdeutschland dient als Vergleichsregion. Im nächsten Kapitel werden zunächst zentrale Ergebnisse des Arbeitsmarktvergleichs von Ost- und Westdeutschland vorgestellt. In Kapitel 3 folgt ein Vergleich der drei Bundesländer mit einem Überblick über das Potenzial auf der Seite des Arbeitskräfteangebots. In Kapitel 4 geht es um wesentliche strukturelle Rahmenbedingungen in den drei Regionen. Kapitel 5 widmet sich dem realisierten Arbeitskräfteangebot bzw. der realisierten Arbeitskräftenachfrage. Eine nähere Analyse des nicht realisierten Arbeitskräfteangebots ist Gegenstand von Kapitel 6. Kapitel 7 analysiert im Detail die nicht realisierte Nachfrage, und in Kapitel 8 wird untersucht, wie hoch die Passgenauigkeit von nicht realisiertem Arbeitskräfteangebot und nicht realisierter Arbeitskräftenachfrage ausfällt. Potenzielle Hemmnisse, die diese Passgenauigkeit in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erschweren können, werden in Kapitel 9 diskutiert. Ein Fazit mit den abschließenden Betrachtungen rundet die Untersuchung ab.

2 Zentrale Ergebnisse eines Vergleichs von Ost- und Westdeutschland

Die Frage, ob und in welchem Ausmaß in Ostdeutschland spezifische Hemmnisse auf der Stellen- und Bewerberseite bei einer umfassend(er)en Nutzung des Potenzials an Arbeitskräften existieren, war Gegenstand einer Analyse von Fuchs/Wesling/Weyh (2014). Hierfür erfolgte eine vergleichende Gegenüberstellung der Arbeitsangebots- und -nachfrageseite auf dem Arbeitsmarkt in Ost- und Westdeutschland. Als zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass der Unterschied zwischen beiden Landesteilen mit Blick auf Bewerber und offene Stellen eher in den Größenordnungen als in den Strukturen liegt. So ist das verfügbare Arbeitskräftepotenzial immer noch sehr viel höher als in Westdeutschland. Und obwohl sich die Re-

⁴ Vgl. dazu <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Arbeitslosigkeit-Unterbeschaeftigung/Arbeitslosigkeit-Erwerbslosigkeit-Nav.html>.

lation von Arbeitslosen zu offenen Stellen in Ostdeutschland viel stärker verringert hat als in Westdeutschland, lag sie im Jahr 2013 mit einer Relation von 11:1 immer noch fast doppelt so hoch (West: 6:1). Dies gilt auch für die Arbeitslosen-Stellen-Relation nach einzelnen Anforderungsniveaus und den wichtigsten Zielberufen.

Spezifische Hemmnisse auf beiden Marktseiten in Ostdeutschland, die einer problemloseren Besetzung offener Stellen und einer besseren Integration der Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt im Wege stehen, lassen sich derzeit hingegen aus der Arbeitsmarktstatistik kaum erkennen. So lag 2013 beispielsweise der Flexibilisierungsgrad, der den Anteil der atypisch Beschäftigten an allen Beschäftigten quantifiziert, in beiden Landesteilen bei knapp 40 Prozent. Die Strukturunterschiede bei den Arbeitslosen – z. B. beim Alter oder den Zielberufen – oder den gemeldeten Stellen – z. B. bei den Qualifikationsanforderungen oder den Berufen – sind ebenfalls eher gering.

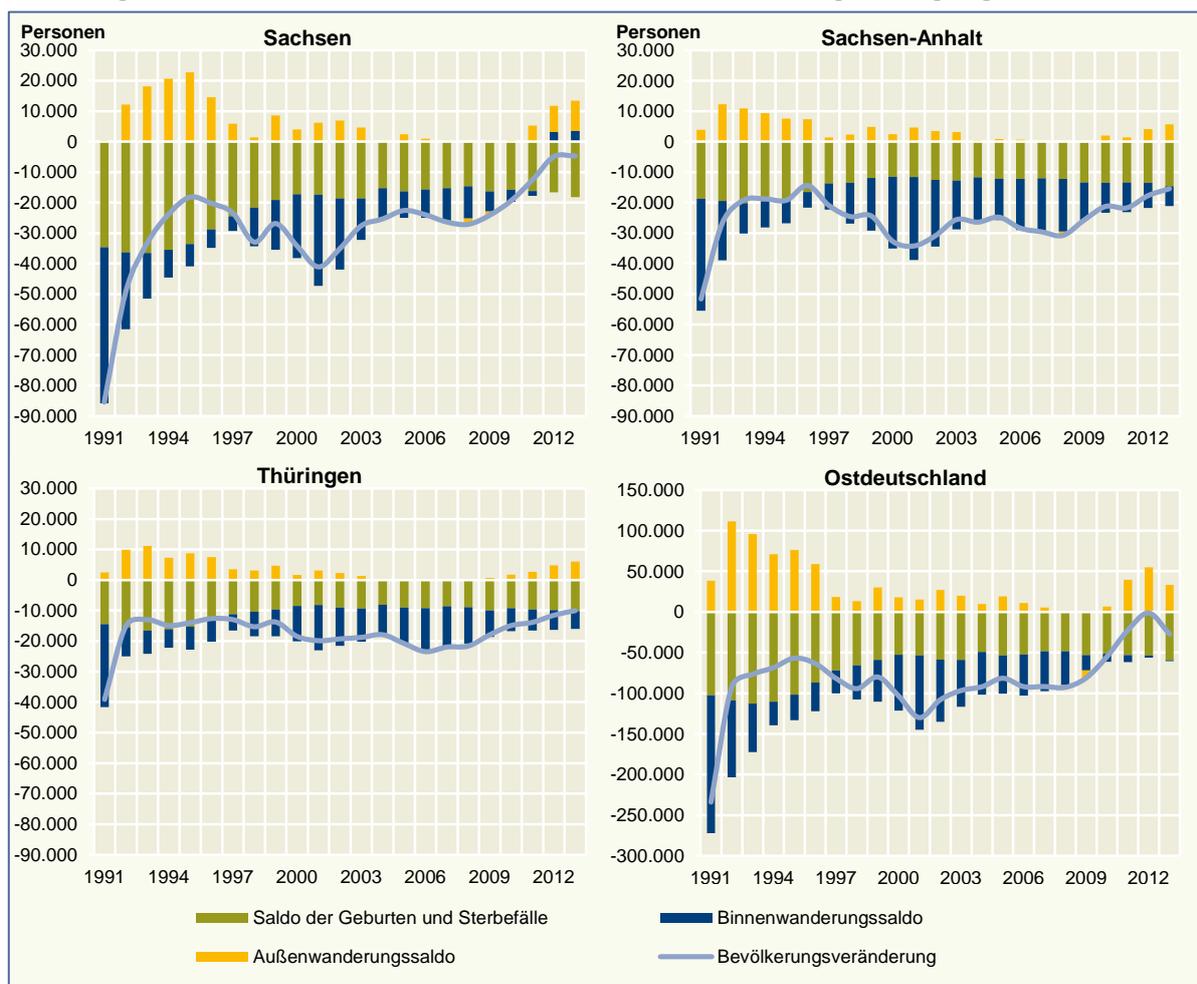
Die Gründe für die weiterhin schlechtere Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland sind vor allem in den Rahmenbedingungen zu finden. Dazu zählt die im Vergleich zu Westdeutschland ländlichere Siedlungsstruktur, die ungünstigere Branchenzusammensetzung und die kleinteiligere Betriebsstruktur. Diese führen dazu, dass die Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt eine größere Herausforderung darstellt. Weitere hemmende Faktoren sind zudem die hohen Anteile von SGB II-Arbeitslosen und erwerbsfähigen Leistungsberechtigten mit längerem durchgängigem Leistungsbezug, die Qualifikationsentwertung Langzeitarbeitsloser und der teils geringe Abstand zwischen Grundsicherungsleistungen und möglichem Arbeitsentgelt. Weiterhin wird die Nutzung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials von den ostdeutschen Betrieben zwar als zunehmend schwierig eingestuft. Allerdings zeigen die Ergebnisse von Fuchs/Wesling/Weyh (2014), dass die Betriebe durchaus noch Spielraum haben, um sich auf die aktuellen Entwicklungen am Arbeitsmarkt einzustellen. Betriebliche Strategien zur Fachkräftesicherung sind im Abgleich mit den alten Bundesländern in Teilen wesentlich seltener zu finden. Dies betrifft vor allem Maßnahmen wie Aus- und Weiterbildung sowie die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. der allgemeinen Arbeitsbedingungen. Angesichts der wesentlich schnelleren Alterung und des Rückgangs des gesamten ostdeutschen Arbeitskräftepotenzials ergibt sich für die Betriebe damit eindeutiger Handlungsbedarf.

3 Das Potenzial des Arbeitskräfteangebots

Hauptdeterminante des Arbeitskräftepotenzials einer Volkswirtschaft ist die dort lebende Bevölkerung. Gemäß der Fortschreibung des Zensus 2011 hatte Ostdeutschland (inklusive Berlin) Ende 2013 insgesamt 15,919 Millionen Einwohner. Der größte Anteil wohnt in Sachsen (4,046 Millionen). In Sachsen-Anhalt und Thüringen lebten 2,245 Millionen bzw. 2,161 Millionen Menschen. Berechnet auf Grundlage früherer Volkszählungen waren es im Jahr 1991 noch 4,7 Millionen Personen in Sachsen, 2,8 Millionen in Sachsen-Anhalt und 2,6 Millionen in Thüringen. Die Bevölkerungsveränderung in Ostdeutschland von -11,3 Prozent wird somit auf unterschiedliche Weise von den Bundesländern getragen. Deutlich hervor sticht die Abnahme von 20,5 Prozent in Sachsen-Anhalt; Thüringen und Sachsen verzeichnen jeweils einen Rückgang von 16,0 Prozent bzw. 13,5 Prozent.

Änderungen in der Bevölkerungszahl lassen sich grundsätzlich auf natürliche und auf räumliche Bevölkerungsbewegungen zurückführen. Unter der natürlichen Bevölkerungsbewegung versteht man den Saldo der Geburten und Sterbefälle, unter der räumlichen den Saldo der Zu- und Abwanderungen. Letzterer lässt sich noch einmal unterteilen in Binnen- und Außenwanderungssaldo. Unter Binnenwanderung wird hier die Migration zwischen dem jeweiligen Bundesland und dem restlichen Deutschland verstanden, unter Außenwanderung jene zwischen dem jeweiligen Bundesland und dem Ausland. Wie Abbildung 2 zeigt, sind sowohl der Saldo aus Geburten und Sterbefällen als auch der Binnenwanderungssaldo für die neuen Bundesländer über den gesamten betrachteten Zeitraum negativ. Einzige Ausnahme unter den drei Bundesländern bildet Sachsen, dessen Binnenwanderungssaldo seit dem Jahr 2012 positiv ist. Insgesamt verließen allein im Jahr 1991 – also kurz nach der Wiedervereinigung – die neuen Bundesländer fast 170 Tausend Personen mehr in Richtung Westdeutschland als von dort zuwanderten. Da das Gros dieses Wanderungssaldos auf die junge, potenziell in der Familiengründungsphase befindliche Bevölkerung entfiel, hatte dies auch Folgen für die natürliche Bevölkerungsbewegung. Die Zahl der gesamten ostdeutschen Sterbefälle übertraf die der Geburten 1991 um mehr als 100 Tausend. Als Folge sank die Bevölkerungszahl in den neuen Bundesländern binnen eines Jahres um mehr als 270 Tausend Personen.

Abbildung 2: Salden der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen

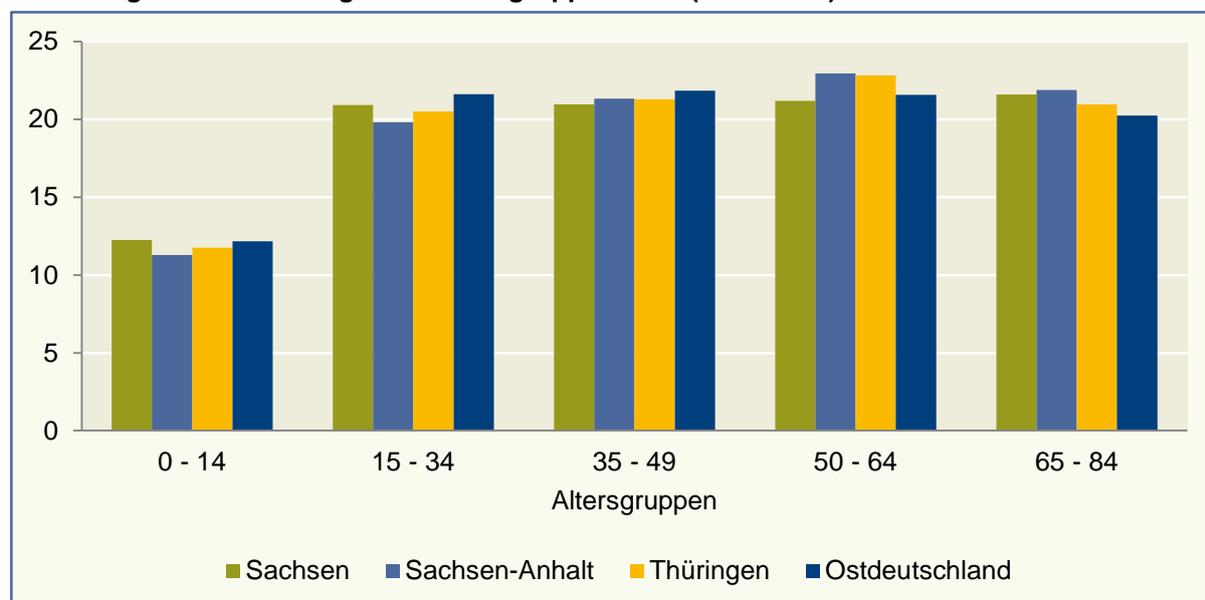


Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt; Thüringer Landesamt für Statistik; eigene Berechnungen.

Das Geburtendefizit und der negative Binnenwanderungssaldo konnten auch nicht durch den positiven Außenwanderungssaldo kompensiert werden, der vor allem in jüngerer Vergangenheit für eine Verlangsamung des Bevölkerungsrückgangs in allen drei Bundesländern sorgte. Der hohe Wanderungsgewinn gegenüber dem Ausland in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre war durch die aus der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten zuziehenden Aussiedler bestimmt und verringerte sich in den Folgejahren rapide. Der beschriebene Trend – negativer Binnenwanderungssaldo und Sterbeüberschuss – hält, wenn auch zum Teil mit abklingender Intensität, bis heute an. Der Wanderungssaldo gegenüber den alten Bundesländern ist zwar seit der Jahrtausendwende erkennbar zurückgegangen, das Geburtendefizit allerdings hat sich weitgehend stabilisiert. Die Außenwanderungen spielten im Saldo eine eher geringe Rolle. – Seit 2010 wirken diese dem Bevölkerungsrückgang aber zum Teil recht deutlich entgegen, können diesen aber nicht kompensieren.

Die skizzierten Entwicklungen haben nicht nur bei der Bevölkerungsgröße, sondern auch bei ihrer Alterszusammensetzung Spuren hinterlassen (vgl. Abbildung 3). Die ostdeutsche Bevölkerung war im Jahr 1991 durchschnittlich 39,2 und im Jahr 2012 schließlich 44,3 Jahre alt. Obwohl das Durchschnittsalter nur gering zwischen den drei Bundesländern schwankt — in Sachsen sind die Bewohner im Schnitt 45,2 Jahre, in Sachsen-Anhalt 45,1 und in Thüringen 44,6 Jahre alt — finden sich innerhalb der verschiedenen Altersgruppen erhebliche Unterschiede. Bei der für den Arbeitsmarkt relevanten Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter, welche hier die 15- bis unter 65-Jährigen umfasst, ist Sachsen-Anhalt relativ schlechter aufgestellt. Hier lebten im Jahr 2013 vergleichsweise weniger 15 bis 34-Jährige als in Thüringen oder Sachsen. Die Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen war hingegen stärker vertreten.

Abbildung 3: Bevölkerung nach Altersgruppen 2013 (in Prozent)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnungen.

Dieser Prozess des Rückgangs und der Alterung der Bevölkerung wird in den ostdeutschen Flächenländern weiter anhalten. Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes (2010) weisen für Sachsen-Anhalt für den Zeitraum 2010 bis 2025 die relativ stärkste Bevöl-

kerungsabnahme Deutschlands von -15,0 Prozent aus. Darauf folgen Thüringen mit -12,9 Prozent, Mecklenburg-Vorpommern (-10,0 %), das Saarland (-9,6 %) und Sachsen mit -8,8 Prozent.

Die Analyse der Bevölkerung mit Blick auf ihre Erwerbsbeteiligung offenbart, dass trotz des Bevölkerungsrückgangs ein immer noch hohes ungenutztes Arbeitskräftepotenzial vorhanden ist (vgl. Tabelle 1). In Anknüpfung an die schematische Darstellung in Abbildung 1 gehören zum ungenutzten Arbeitskräftepotenzial laut Rengers (2012) alle Erwerbslosen, die so genannte Stille Reserve sowie Erwerbstätige, die den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden haben und auch innerhalb von zwei Wochen für diese zusätzliche Arbeit verfügbar wären. Für einen regionalen Vergleich ist es notwendig, für diese Größen Anteile bzw. Quoten zu bilden. Sachsen-Anhalt besitzt im Vergleich der drei Bundesländer zwar die mit Abstand höchste Erwerbslosenquote, schneidet aber in Bezug auf die anderen beiden Quoten besser ab. So sind der Anteil der Stillen Reserve in Sachsen und die Quote der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit in Thüringen am höchsten. Nichtsdestotrotz liegt die Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials in Ostdeutschland und auch in den drei Bundesländern im Jahr 2013 bei rund einem Fünftel. Besonders in Sachsen-Anhalt ist angebotsseitig durchaus (noch) ein nicht unerhebliches ungenutztes Potenzial vorhanden.

Tabelle 1: Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial im Jahr 2013

	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland
Erwerbslose (in Tsd.)	161	104	68	696
Erwerbslosenquote (in %)	7,8	9,1	6,0	8,4
Stille Reserve (in Tsd.)	68	38	35	259
Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen (in %)	7,0	6,9	6,7	6,7
Erwerbstätige mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit (in Tsd.)	203	108	116	742
Quote der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit (in %)	10,7	10,3	10,9	9,8
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial (in Tsd.)	432	250	220	1.697
Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials (in %)	20,2	21,0	18,8	19,9

Anm.: **Erwerbslosenquote:** Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose).

Quote der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit: Anteil der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit an den Erwerbstätigen.

Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials: Anteil der Summe aus Erwerbslosen, Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit und Personen in Stiller Reserve an der Gesamtheit aus Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose) und Stiller Reserve.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Sonderauswertungen und Pressemitteilung vom 8. Januar 2015 – 5/15.

4 Strukturelle Rahmenbedingungen

Auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung existieren in den neuen Bundesländern strukturelle Besonderheiten, die hemmend auf eine umfassende Potenzialnutzung wirken dürften. Dies lässt sich unter anderem daran erkennen, dass die Produktivität in Ostdeutschland, z. B. gemessen als Bruttowertschöpfung (die wertmäßige Summe aller produzierten Güter und Dienstleistungen) je Erwerbstätigen, 2013 nur bei knapp 80 Prozent des westdeutschen Niveaus lag. Drei maßgebliche, miteinander zusammenhängende Gründe für diesen Produk-

tivitätsrückstand gegenüber den alten Bundesländern werden in nahezu allen diesbezüglichen Untersuchungen angeführt (vgl. z. B. IWH u. a. 2011): die räumliche Struktur, die Branchenstruktur und die Betriebs(größen)struktur. Diese Faktoren sollen im Folgenden für die drei mitteldeutschen Bundesländer diskutiert werden.

4.1 Räumliche Struktur

Gemessen an der Bevölkerungsdichte sind Mecklenburg-Vorpommern (70 Einwohner/km²), Brandenburg (85 EW/km²) und Sachsen-Anhalt (113 EW/km²) die drei am dünnsten besiedelten deutschen Bundesländer. Thüringen weist eine Bevölkerungsdichte von 134 EW/km² auf, in Sachsen wohnen 220 EW/km². Die Bundesrepublik insgesamt hat eine Bevölkerungsdichte von 229 EW/km². Diese relativ geringere Bevölkerungsdichte hat auch Auswirkungen auf die Wertschöpfung. Somit liegt der Anteil der Bruttowertschöpfung an der gesamtdeutschen Wertschöpfung für Sachsen-Anhalt und Thüringen bei 1,9 Prozent, die Erwerbstätigen Sachsen erwirtschaften 3,6 Prozent der gesamtdeutschen Wertschöpfung. Zusammenfassend bedeutet dies, dass sowohl Produktion als auch (kaufkräftige) Nachfrage und Arbeitskräfte in stärkerem Maße in Sachsen konzentriert sind.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) definiert anhand diverser Kriterien vier verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen. Diese reichen von „Kreisfreien Großstädten“ bis hin zu „Dünn besiedelten ländlichen Kreisen“ und lassen sich nochmals zu zwei Oberkategorien – ländlicher Raum und städtischer Raum – aggregieren. Tabelle 2 zeigt die absolute und relative Verteilung der Kreise und der Bevölkerung in den drei mitteldeutschen Bundesländern und in Ostdeutschland auf die jeweiligen vier Kreistypen und die beiden Oberkategorien.

Die größten Unterschiede zwischen den drei Bundesländern finden sich bei den kreisfreien Großstädten (Kreistyp I) und den dünn besiedelten ländlichen Kreisen (Kreistyp IV). Während in Sachsen 23 Prozent der Kreise zu den kreisfreien Großstädten gezählt werden (Leipzig, Dresden und Chemnitz), liegt dieser Anteil in Thüringen bei nur 9 Prozent (Erfurt, Jena). Sachsen-Anhalt liegt mit 15 Prozent (Halle, Magdeburg) nah am ostdeutschen Wert (14 %). Bei den Städtischen Kreisen (Kreistyp II) liegt Thüringen mit 17 Prozent leicht vor Sachsen und Sachsen-Anhalt (jeweils 15 %). Somit werden in den drei Bundesländern relativ mehr Kreise dem Städtischen Raum (Summe aus Kreistyp I und II) zugerechnet, als in Ostdeutschland insgesamt. Der ländliche Raum (Summe aus Kreistyp III und IV) ist hingegen schwächer vertreten. Dennoch werden insgesamt 77 Prozent der Kreise Sachsen-Anhalts dazu gerechnet, in Thüringen sind es 74 Prozent und in Sachsen noch 63 Prozent. Dieser hohe Anteil des ländlichen Raums verdeutlicht, dass die Strahl- und Wirtschaftskraft von Agglomerationen, die auch und gerade für einen stabilen ländlichen Raum wichtig ist, insbesondere in Sachsen-Anhalt und Thüringen mit einigen Ausnahmen in geringem Maße vorhanden ist.

Tabelle 2: Siedlungsstrukturelle Merkmale

	Kreise		Bevölkerung		Kreise		Bevölkerung	
	Anzahl	Anteil (%)	in Mio.	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	in Mio.	Anteil (%)
	Sachsen				Sachsen-Anhalt			
Kreise gesamt	13	100	4,050	100	14	100	2,259	100
<i>davon...</i>								
Kreistyp I	3	23	1,288	32	2	15	0,461	20
Kreistyp II	2	15	0,686	17	2	15	0,253	11
Kreistyp III	6	46	1,614	40	5	38	0,886	39
Kreistyp IV	2	15	0,463	11	5	38	0,658	29
Städtischer Raum	5	38	1,973	49	4	31	0,714	32
Ländlicher Raum	8	62	2,077	51	10	77	1,545	68
	Thüringen				Ostdeutschland			
Kreise gesamt	23	100	2,170	100	77	100	15,905	100
<i>davon...</i>								
Kreistyp I	2	9	0,310	14	11	14	5,896	37
Kreistyp II	4	17	0,344	16	8	10	1,283	8
Kreistyp III	7	30	0,694	32	23	30	3,851	24
Kreistyp IV	10	43	0,822	38	35	45	4,875	31
Städtischer Raum	6	26	0,654	30	19	25	7,179	45
Ländlicher Raum	17	74	1,516	70	58	75	8,726	55

Anm.: Kreistyp I bezeichnet Kreisfreie Großstädte, Kreistyp II Städtische Kreise, Kreistyp III Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und Kreistyp IV Dünn besiedelte ländliche Kreise.

Die Angaben zur Bevölkerung beziehen sich auf den 31.12.2012.

Quelle: BBSR (2012); Statistisches Bundesamt (2013); eigene Berechnungen.

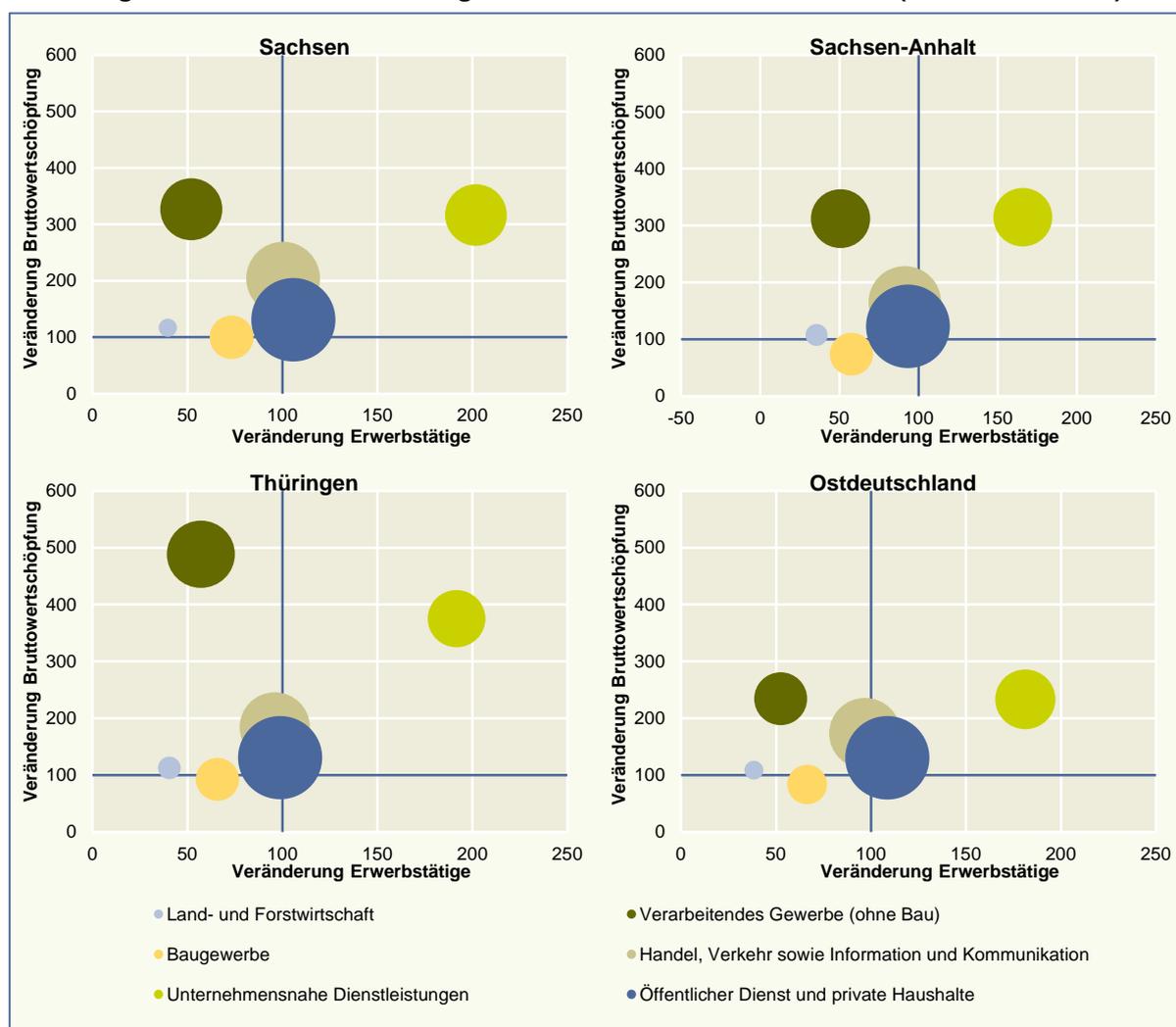
Die Frage, die sich mit Blick in die Zukunft stellt, ist, ob die Konzentration der Arbeitskräfte und Kaufkraft in den Agglomerationen – respektive westdeutschen Regionen – weiter zunimmt, oder ob ausgleichende Kräfte die Oberhand gewinnen. Der nach wie vor negative Binnenwanderungssaldo in Sachsen-Anhalt und Thüringen spricht eher für die erste Vermutung. Bickenbach und Bode (2013: 144) zeigen sich hingegen verhalten optimistisch, dass Letzteres zutreffen könnte und eine "vollständige Entleerung" der neuen Bundesländer ausbleibt. Sander (2014: 226) führt an, dass die Wanderung zwischen den Kreisen Ostdeutschlands – bevorzugt in die Städte Berlin, Leipzig und Dresden – in den Jahren 1995-2000 höher war als die gesamte Ost-West Migration. Auch Burda (2010) sieht, zumindest für die urbanen Regionen in Ostdeutschland, die in jüngerer Vergangenheit auch wieder Bevölkerungszuwächse aufweisen, positive Tendenzen und führt dafür unter anderem die Nähe zu den Wachstumsmärkten der zentral- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer als Zukunftschance an.

4.2 Branchen- und Betriebs(größen)struktur

Die ostdeutsche Wirtschaft hat sich seit den enormen Umstrukturierungen Anfang der 1990er-Jahre in vielen Bereichen erfolgreich entwickelt. Das Verarbeitende Gewerbe in den neuen Bundesländern erzielte von seinem Tiefpunkt im Jahr 1992 aus Wachstumsraten, die bis zum Ausbruch der Finanzkrise teilweise deutlich über den westdeutschen Vergleichswerten lagen (vgl. Abbildung 4). Die Wertschöpfung hat sich in diesem Wirtschaftsbereich zwi-

schen 1991 und 2013 mehr als verdoppelt (Ost: +137,3 %, West: +38 %). Hier verzeichnet Thüringen die relativ stärkste Zunahme von 377,3 Prozent. In Sachsen-Anhalt stieg die Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe um 238,1 Prozent, in Sachsen um 211,4 Prozent an. Allerdings handelte es sich mit Blick auf den Arbeitsmarkt hierbei um einen „jobless growth“: die Produktion stieg, die Beschäftigung nahm ab (vgl. Brenke/Zimmermann 2009). Die Erwerbstätigenzahl im Verarbeitenden Gewerbe war über einen längeren Zeitraum betrachtet rückläufig. Sie hat sich zwischen 1991 und 2013 insgesamt um fast die Hälfte reduziert (Ost: -47,6 %, West: -23,1 %). Diese Abnahme wird von Sachsen-Anhalt (-49,3 %), Sachsen (-48 %) und Thüringen (-43 %) fast gleichmäßig getragen. Das stärkere Wachstum bei gleichzeitig höherem Beschäftigungsrückgang führte zu einer zunehmenden Angleichung der Produktivität. Die Wertschöpfung je Erwerbstätigen im Verarbeitenden Gewerbe lag 1991 noch bei 28,0 Prozent des westdeutschen Niveaus und stieg bis 2013 auf 70,7 Prozent.

Abbildung 4: Strukturwandel in ausgewählten Branchen 1991 bis 2012 (Index 1991 = 100)



Anm.: Die Größe der Kreise entspricht dem Anteil der Erwerbstätigen in dem jeweiligen Wirtschaftsbereich an allen Erwerbstätigen.

Quelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“; Darstellung in Anlehnung an Brenzel u. a. (2013); eigene Berechnungen.

Die Gegenüberstellung der nach Branchen differenzierten Bruttowertschöpfung macht einige Unterschiede zwischen den drei Bundesländern deutlich. So hat das Verarbeitende Gewerbe in Thüringen aufgrund des dynamischen Aufholprozesses mittlerweile im Dreiländervergleich die größte Bedeutung. 2013 stellte es einen Anteil von 22,4 Prozent an der gesamten Bruttowertschöpfung, in Sachsen-Anhalt waren es 19,8 Prozent und in Sachsen 18,0 Prozent. Die Dienstleistungsbereiche haben wiederum in Sachsen mit einem Anteil an der Bruttowertschöpfung von 68,3 Prozent einen größeren Stellenwert als in Sachsen-Anhalt (65,6 %) und in Thüringen (65 %).

Die Verteilung der Beschäftigten auf Betriebsgrößenklassen zeigt in allen drei Bundesländern eine stärkere Konzentration auf Kleinstbetriebe (vgl. Tabelle A 1 im Anhang). Der Anteil von Betrieben mit weniger als 5 Beschäftigten im Jahr 2013 lag in Sachsen bei 47 Prozent, in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Ostdeutschland insgesamt waren es jeweils 46 Prozent. In diesen Kleinstbetrieben waren in allen drei Bundesländern jeweils 8 Prozent aller Beschäftigten tätig, in Ostdeutschland waren es 6 Prozent.

Die Größe eines Betriebes hat zumeist einen erheblichen Einfluss auf die Produktivität. So können Großbetriebe auf Grund von Kostenvorteilen in der Produktion und größeren Abnahmemengen im Einkauf oftmals eine bestimmte Menge zu einem günstigeren Preis produzieren als kleinere Betriebe. Darüber hinaus bieten beispielsweise Unternehmen mit Führungsfunktionen (Headquarters) oder eigenen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen zum einen anspruchsvolle Arbeitsplätze für Hochqualifizierte. Ferner sind sie wichtige Akteure, wenn es um die Generierung und Verbreitung von Wissen und Ideen geht (vgl. Günther/Brachert/Barkholz 2012). Der Anteil von Großbetrieben mit mehr als 250 Beschäftigten an allen Betrieben lag 2013 in allen drei Bundesländern bei unterhalb von einem Prozent (vgl. Tabelle A 1 im Anhang). Diese geringen Anteile verbergen aber die potenzielle Bedeutung der Großbetriebe für die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in einer Region. So sind in Thüringens und Sachsens Großbetrieben etwa 18 Prozent und 23 Prozent aller Beschäftigten tätig. In Sachsen-Anhalt liegt dieser Anteil sogar bei einem Viertel.

Ein hoher Anteil an Großbetrieben dürfte sich auch positiv auf die Exportleistungen der Wirtschaft in den neuen Bundesländern auswirken. In Verbindung damit wären auch Produktivitätszuwächse und ein stärkerer Beschäftigungsaufbau zu erwarten. Die Orientierung der ostdeutschen Wirtschaft hin zu ausländischen Märkten hat sich in den zurückliegenden Jahren zwar erhöht. Die Exportquote ist allerdings immer noch deutlich geringer als in Westdeutschland. Eine zentrale Ursache hierfür liegt ebenfalls in der im Durchschnitt kleinteiligeren Betriebsstruktur, gefolgt von vergleichsweise geringeren Investitions- und Innovationsaktivitäten (vgl. Engelmann/Fuchs 2012). Im Jahr 2013 lag der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz in Sachsen bei 27 Prozent, Thüringen und Sachsen-Anhalt verzeichneten eine Quote von 30 Prozent und 35,4 Prozent. Seit 2009 ist die Exportquote in allen drei Bundesländern angestiegen (Sachsen-Anhalt: +1,6 Prozentpunkte, Thüringen: +1,9 Prozentpunkte, Sachsen: +2,9 Prozentpunkte).

5 Realisiertes Arbeitskräfteangebot – realisierte Arbeitskräftenachfrage

Die in den letzten beiden Kapiteln beschriebenen Rahmenbedingungen haben naturgemäß nicht nur Einfluss auf den Umfang und die Struktur des ungenutzten Potenzials. Sie bedingen auch Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung der realisierten Beschäftigungsverhältnisse, also jenes Marktsegments, in dem Arbeitsanbieter (Beschäftigte) und Arbeitsnachfrager (Betriebe) zueinander gefunden haben (vgl. Abbildung 1). Im Folgenden werden ausgewählte Aspekte zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung sowie deren Entwicklung und Struktur im Vergleich der drei Bundesländer vorgestellt.

Die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich zwischen 2007 und 2013 in Sachsen mit einem Plus von 7,2 Prozent etwas stärker als in Thüringen und in Sachsen-Anhalt (vgl. Tabelle 3). Dafür verantwortlich sind leichte Unterschiede in der Bedeutung und Beschäftigungsentwicklung der jeweils wichtigsten Branchen, die schon auf einer übergeordneten Ebene in Kapitel 4.2 thematisiert wurden.

Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen 2013

Wirtschafts- abteilungen	sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2013						Veränderung 2007 zu 2013 (%)		
	Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen		Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
	Absolut	Anteil an Gesamt	Absolut	Anteil an Gesamt	Absolut	Anteil an Gesamt			
86 Gesundheitswesen	111.029	7,5%	58.807	7,6%	58.358	7,5%	21,2	10,1	14,4
47 Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz)	104.347	7,0%	59.184	7,7%	54.998	7,1%	11,5	8,8	7,4
84 Öffentl. Verwalt., Verteidigung; Soz.vers.	94.812	6,4%	62.878	8,2%	53.175	6,9%	0,7	-6,1	1,0
43 Vorber. Baustellenarbeiten, Bauinst., so. Ausbaugew	71.940	4,8%	39.691	5,2%	41.931	5,4%	2,4	2,5	1,7
85 Erziehung und Unterricht	80.903	5,5%	38.868	5,1%	33.703	4,4%	-17,0	-22,6	-14,7
88 Sozialwesen (ohne Heime)	65.168	4,4%	34.718	4,5%	33.003	4,3%	28,1	19,0	23,5
78 Vermittl. u. Überlassung v.Arbeitskräften	45.366	3,1%	22.555	2,9%	29.722	3,8%	6,1	5,5	8,8
25 Herstellung von Metallerzeugnissen	46.565	3,1%	20.648	2,7%	27.805	3,6%	11,5	2,7	4,4
87 Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	41.172	2,8%	25.963	3,4%	23.369	3,0%	27,3	30,3	30,7
46 Großhandel (ohne Handel mit Kfz)	45.212	3,0%	23.744	3,1%	20.380	2,6%	-1,5	5,2	-11,9
Gesamt	1.484.329	100,0%	769.214	100,0%	773.965	100,0%	7,2	4,7	5,2

Anm.: Berücksichtigt sind diejenigen 10 Wirtschaftsabteilungen, in denen zum 30.06.2013 in der Summe Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens die meisten Beschäftigten gemeldet waren.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Daten zum 30.06. des Jahres; eigene Berechnungen.

Die stärksten Branchen, gemessen am Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Beschäftigten, sind in allen drei Bundesländern das Gesundheitswesen, der Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz) und die Öffentliche Verwaltung. Während in Sachsen und Thü-

ringen das Gesundheitswesen mit jeweils 7,5 Prozent den höchsten Beschäftigtenanteil aufweist, dominiert in Sachsen-Anhalt die Öffentliche Verwaltung (8,2 %). Ebenfalls vergleichsweise hohe Beschäftigungsanteile in Sachsen-Anhalt haben die Branchen Sozialwesen und Heime. Durch die Vielzahl an Hochschulen dominiert Sachsen den Bereich Erziehung und Unterricht gegenüber den beiden anderen Bundesländern. In Thüringen arbeiten 3,8 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der so genannten Leiharbeitsbranche und damit relativ mehr als in Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Dies dürfte unter anderem der starken Stellung des Verarbeitenden Gewerbes geschuldet sein, denn der Großteil der Leiharbeitnehmer ist in industrietypischen Fertigungsberufen eingesetzt (Fuchs 2009: 25). Auch in der Herstellung von Metallerteugnissen sind in Thüringen mit einem Anteil von 3,8 Prozent vergleichsweise viele Beschäftigte tätig.

Bei Betrachtung der Veränderungsraten von 2007 bis 2013 sticht in allen drei Bundesländern der starke Anstieg der Beschäftigtenzahlen im Gesundheits- und Sozialwesen hervor. Die ebenfalls starke Zunahme im Bereich der Heime dürfte durch die Alterung der Bevölkerung (vgl. Kapitel 3) bedingt sein, denn die meisten Beschäftigten in dieser Wirtschaftsabteilung arbeiten in Alten- und Pflegeheimen. Die Beschäftigung in Erziehung und Unterricht ist demgegenüber zurückgegangen. Dies lässt sich zum Großteil damit erklären, dass die Auszubildenden in überbetrieblichen Einrichtungen – unabhängig davon, in welcher Branche diese tätig sind - in der Wirtschaftsabteilung Erziehung und Unterricht gezählt werden. Der Bedeutungsverlust der überbetrieblichen Ausbildung macht sich hier bemerkbar (vgl. dazu Dietz u. a. 2012: 59 ff.). Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne die Auszubildenden sank demgegenüber nicht so stark.⁵ Während in Sachsen und Sachsen-Anhalt auch der Einzelhandel recht starke Beschäftigungszuwächse verzeichnet, folgt in Thüringen den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen sowie Heimen die Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften.

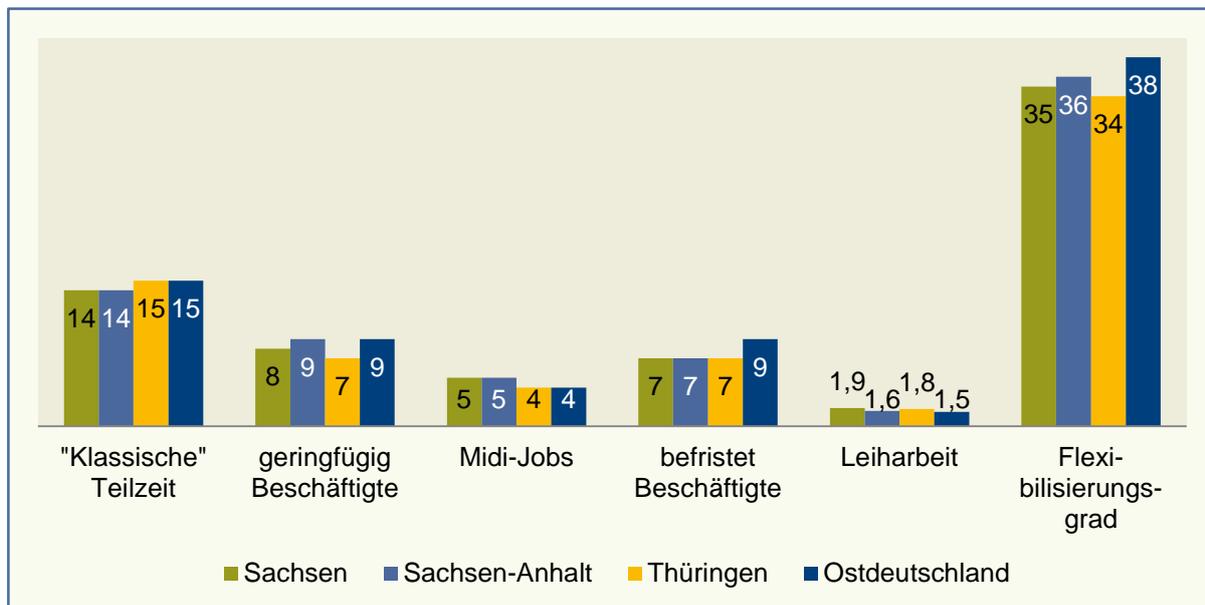
Ein weiterer wichtiger Aspekt, dem bei einer Analyse der Struktur der Beschäftigungsverhältnisse Rechnung getragen werden muss, ist die Betrachtung einzelner Beschäftigungsformen. Diese liefert Hinweise dazu, ob das Beschäftigungswachstum der letzten Jahre möglicherweise zulasten der Qualität der Beschäftigungsverhältnisse ging. In allen drei Bundesländern ist das so genannte Normalarbeitsverhältnis⁶ nach wie vor die mit Abstand häufigste Beschäftigungsform (vgl. Abbildung 5). Der Flexibilisierungsgrad – gemessen als Anteil der atypisch Beschäftigten an allen Beschäftigten – liegt in den drei Bundesländern unter dem ostdeutschen Wert (38 %).

Ähnlich wie bei der Höhe der atypischen Beschäftigung zeigen sich auch hinsichtlich der Relevanz einzelner Beschäftigungsformen nur geringe Unterschiede zwischen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Der Anteil geringfügig Beschäftigter fällt in Sachsen-Anhalt etwas höher aus, Midi-Jobs und Leiharbeit sind in etwa gleich verteilt, und bei der befristeten Beschäftigung liegen alle drei Länder unter dem Wert Ostdeutschlands.

⁵ Die Zahl der Auszubildenden nahm im Betrachtungszeitraum um rund 75 Prozent ab. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne die Auszubildenden in Erziehung und Unterricht sank hingegen in Sachsen um 4,2 Prozent, in Sachsen-Anhalt um 9,9 Prozent und in Thüringen um 2 Prozent.

⁶ Das Normalarbeitsverhältnis wird hier sehr grob definiert als unbefristete sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung.

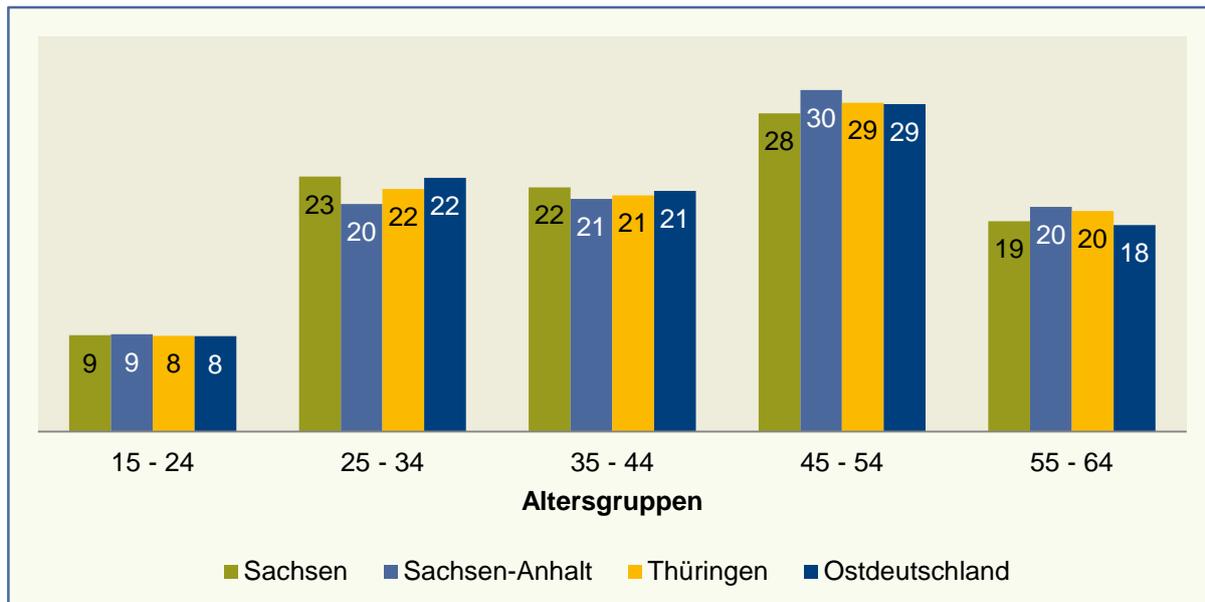
Abbildung 5: Anteile atypischer Beschäftigungsverhältnisse an allen Beschäftigungsverhältnissen 2013 (in Prozent)



Quelle: Dahms u. a. (2014); Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2014); Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2014); Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2014); Daten zum 30.06. des Jahres; eigene Darstellung.

Mit Blick auf die Altersstruktur der Beschäftigten zeigen sich kaum Differenzen zwischen den drei Bundesländern (vgl. Abbildung 6). Im Jahr 2013 waren rund 29 Prozent der Beschäftigten zwischen 45 und 54 Jahre alt. Spiegelbildlich betrug der Anteil der jungen Beschäftigten (15 bis 24 Jahre) geringere 8 bis 9 Prozent. Die Beschäftigten Sachsens-Anhalts sind mit einem Durchschnittsalter von 42,9 Jahren am ältesten, in Sachsen und Thüringen beträgt das Durchschnittsalter 42,1 und 42,6 Jahre. Der ostdeutsche Durchschnitt liegt bei 42,2 Jahren.

Abbildung 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Altersjahren 2013 (in Prozent)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Daten zum 30.06. des Jahres; eigene Berechnungen.

Mit Blick auf das realisierte Arbeitskräfteangebot bzw. die realisierte Arbeitskräftenachfrage unterscheiden sich die drei Bundesländer somit vor allem mit Blick auf die Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen. Flexibilisierungsgrad oder aber auch soziodemografische Merkmale der Beschäftigten zeigen nur recht geringe Unterschiede.

6 Nicht realisiertes Arbeitskräfteangebot

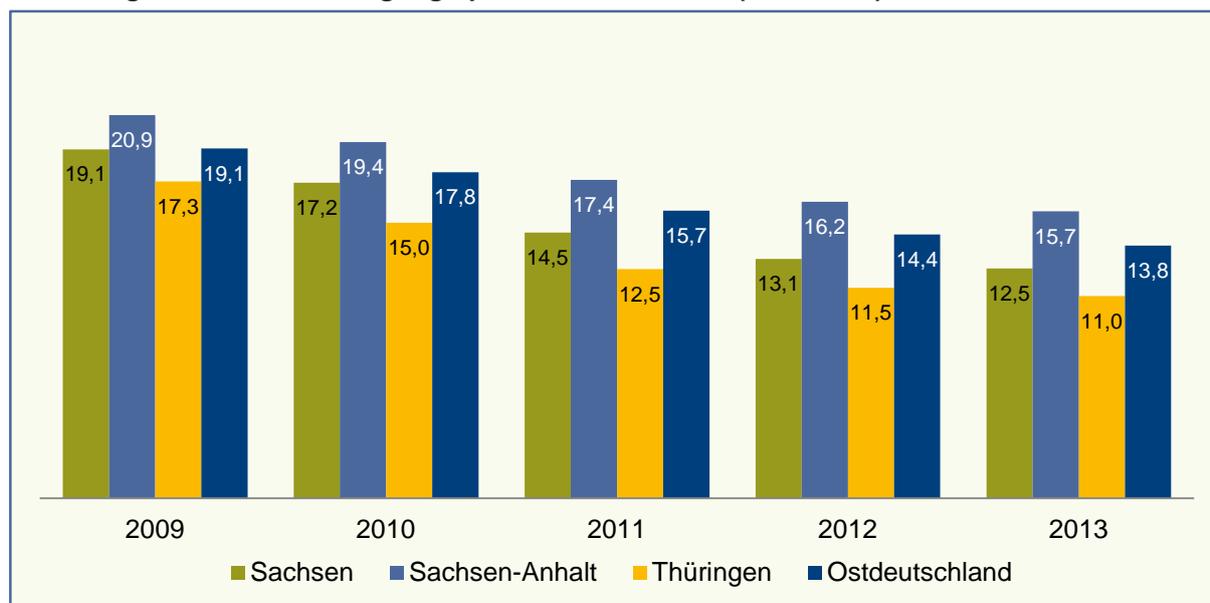
Nachdem sich das vorangegangene Kapitel demjenigen Teil des Arbeitsmarktes widmete, bei dem Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage bereits „zusammengefunden haben“, beleuchtet dieses Kapitel das nicht realisierte Arbeitskräfteangebot (vgl. Abbildung 1). Dabei wird der Fokus zuerst auf die Unterbeschäftigung gelegt, um im Anschluss daran detailliert sowohl auf die Struktur als auch die Dynamik speziell der Arbeitslosigkeit einzugehen.

6.1 Unterbeschäftigung

In Kapitel 3 wurde mit Hilfe des Labour-Force-Konzepts das gesamte ungenutzte Arbeitskräftepotenzial quantifiziert. Da detailliertere Analysen mit diesem Konzept nicht (ohne weiteres) möglich sind, betrachten wir im Folgenden nur einen Teil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials, nämlich die so genannte Unterbeschäftigung nach dem BA-Konzept.

Neben den registrierten Arbeitslosen werden in der Unterbeschäftigung Personen erfasst, die an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilnehmen oder über einen arbeitsmarktbedingten Sonderstatus verfügen (vgl. Hartmann 2009). Die Unterbeschäftigung (hier mit Kurzarbeit) vermittelt damit zwar ein umfassenderes Bild der Unterauslastung des Arbeitskräfteangebots, als dies bei alleiniger Betrachtung der Arbeitslosigkeit der Fall wäre. Dieses ist aber keineswegs vollständig. So kann eine Zunahme der Unterbeschäftigung einerseits auf eine Zunahme des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials hinweisen, andererseits aber auch Resultat des „Sichtbarwerdens“ eines Teils der Stillen Reserve sein.

Abbildung 7: Unterbeschäftigungsquoten 2009 bis 2013 (in Prozent)



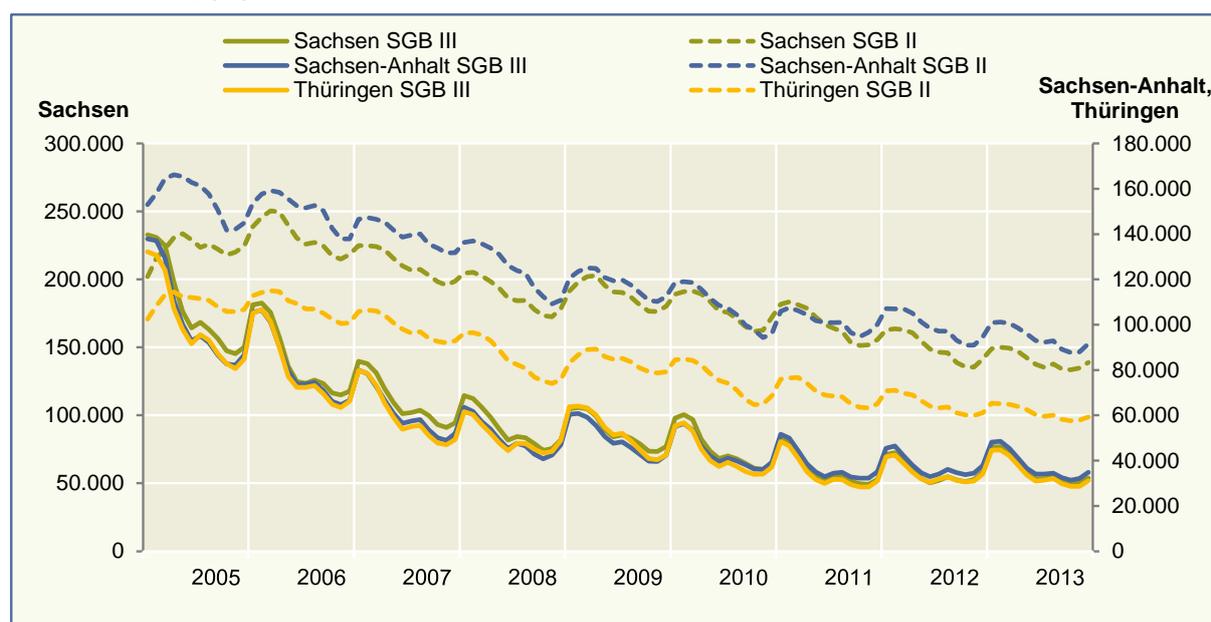
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sank die Unterbeschäftigungsquote zwischen 2009 und 2013 deutlich (vgl. Abbildung 7). Thüringen weist – wie schon bei der Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials – im Vergleich der drei Bundesländer in jedem Jahr die geringste Quote auf. Demgegenüber ist die Unterbeschäftigungsquote in Sachsen-Anhalt am höchsten und liegt zudem über dem ostdeutschen Durchschnitt. Die Unterschiede zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt sind im Betrachtungszeitraum angestiegen: das Verhältnis der beiden Quoten stieg von 1,2 im Jahr 2009 auf 1,4 im Jahr 2013. Zwischen Thüringen und Sachsen blieb dieses Verhältnis hingegen konstant. Diese Entwicklungen deuten darauf hin, dass in Sachsen-Anhalt besondere Hemmnisse beim Abbau der Unterbeschäftigung bestehen, die in den anderen beiden Bundesländern nicht in diesem Maße existieren.

6.2 Struktur der Arbeitslosigkeit

Die größte Gruppe an der Unterbeschäftigung stellen die Arbeitslosen. Ihr Anteil lag 2013 in Sachsen bei 73,7 Prozent, in Sachsen-Anhalt bei 69,0 Prozent und in Thüringen bei 73,1 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen war zwischen 2005 und 2013 in allen drei Bundesländern rückläufig, entwickelte sich in den beiden Rechtskreisen des SGB III und SGB II aber unterschiedlich (vgl. Abbildung 8). Die Personen im Rechtskreis SGB III, dem Bereich der Arbeitslosenversicherung, stehen dem Arbeitsmarkt in der Regel näher, sind meist erst seit kurzer Zeit arbeitslos und beziehen größtenteils Arbeitslosengeld; jene im Rechtskreis SGB II, der Grundsicherung für erwerbsfähige Hilfebedürftige, sind meist schon länger arbeitslos und beziehen Arbeitslosengeld II (Bellmann u. a. 2012: 25 f.). Zwischen 2005 und 2013 sank in Sachsen die Zahl der Arbeitslosen im SGB III-Bereich um 66,8 Prozent und im SGB II-Bereich um 36,7 Prozent (Sachsen-Anhalt: -63,2 % und -39,4 %, Thüringen: -65,6 % und -44,0 %). Allen drei Bundesländern ist damit gemein, dass der Anteil der Arbeitslosen zunahm, die im Rechtskreis SGB II betreut werden (Sachsen: Anstieg von 55,3 % auf 70,2 %, Sachsen-Anhalt: Anstieg von 60,1 % auf 71,4 %, Thüringen: Anstieg von 52,1 % auf 63,9 %). Thüringen hat somit den geringsten SGB II-Anteil.

Abbildung 8: Entwicklung des Arbeitslosenbestandes getrennt nach Rechtskreisen 2005 bis 2013



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Die durchschnittliche Dauer⁷ der Arbeitslosigkeit hat sich zwischen 2007 und 2013 in allen drei Bundesländern verringert (vgl. Tabelle 4). In Thüringen lag sie 2013 mit 435 Tagen mittlerweile deutlich unter dem ostdeutschen Durchschnitt von 458 Tagen, wohingegen sie in Sachsen mit 502 Tagen recht hoch war. Die Zahl und auch der Anteil der Langzeitarbeitslosen (länger als ein Jahr arbeitslos) waren im Beobachtungszeitraum ebenfalls rückläufig. Auch hier hebt sich Thüringen etwas von den anderen beiden Bundesländern ab.

In Bezug auf die gewünschte Arbeitszeit hingegen "führt" Sachsen-Anhalt. Der größte Teil der Arbeitslosen (93,8 %) wünscht hier eine Vollzeitbeschäftigung.

Mit Blick auf das berufsfachliche Anforderungsniveau ergeben sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Hintergrund dieses statistischen Merkmals ist die Überlegung, dass ein bestimmtes Kenntnis- und Fertigniveau vorhanden sein muss, um einen Beruf ausüben zu können. Das Anforderungsniveau bezieht sich dabei auf die Komplexität der auszuübenden Tätigkeiten und wird somit als berufs- bzw. arbeitsplatzbezogenes Charakteristikum verstanden. Für jeden Beruf wird ein Anforderungsniveau erfasst, das typischerweise für diesen Beruf gilt, unabhängig von der formalen Qualifikation der Person, die diesen Beruf ausübt (vgl. dazu BA 2011: 26ff). Im Vergleich zum Abgrenzungskriterium der formalen Qualifikation ist das berufsfachliche Anforderungsniveau damit umfangreicher.

Allen drei Bundesländern ist gemeinsam, dass die Fachkräfte die größte Gruppe des Bestandes der Arbeitslosen stellen. Arbeitslose Spezialisten und Experten sind gleichermaßen selten. Der Vergleich von 2007 und 2013 offenbart auch, dass die Anteile der Helfer überall sehr stark zugenommen haben. Dieser Bedeutungsgewinn ist in Sachsen mit einem Plus von 14,5 Prozentpunkten besonders ausgeprägt (vgl. Tabelle 4). Während der Anteil der Helfer 2007 noch unter dem entsprechenden geringen Anteil in Thüringen lag, übertraf er 2013 sogar den sachsen-anhaltinischen Vergleichswert. In Sachsen hat sich demnach in Bezug auf das Anforderungsniveau der Zielberufe eine deutlich stärkere Verschiebung zugunsten einfacher Tätigkeiten vollzogen als in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

⁷ Die folgenden Angaben beziehen sich auf den Bestand der Arbeitslosen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit kann durch vielfältige Aspekte wie Maßnahmeteilnahmen, Krankheit, die Pflege von Angehörigen oder Kinderbetreuung beeinflusst sein.

Tabelle 4: Soziodemografische Merkmale der Arbeitslosen

	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland
Durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit (in Tagen)				
2007	620	575	572	576
2013	502	463	435	458
Langzeitarbeitslose (Anteile an allen Arbeitslosen in Prozent)				
2007	47,5	45,1	44,9	45,9
2013	37,4	37,3	34,5	36,3
Gewünschte Vollzeitbeschäftigung (Anteile in Prozent)				
2007	76,3	78,1	78,6	75,7
2013	91,5	93,8	89,9	90,7
Anforderungsniveau Zielberuf (Anteile an allen Arbeitslosen in Prozent) *				
2007				
Helfer	27,6	33,5	29,3	29,8
Fachkraft	49,2	47,5	51,1	48,4
Spezialist	4,5	3,5	4,5	4,4
Experte	3,7	2,6	3,2	4,1
2013				
Helfer	42,1	42,0	40,1	41,7
Fachkraft	44,7	43,5	48,0	43,8
Spezialist	4,6	3,4	4,6	4,6
Experte	4,6	3,0	4,2	5,1
Altersstruktur (Anteile an allen Arbeitslosen in Prozent)				
2007				
15-24 Jahre	11,5	10,8	10,6	11,1
25-54 Jahre	73,7	76,3	75,3	76,1
55 Jahre und älter	14,7	12,9	14,1	12,8
2013				
15-24 Jahre	8,0	8,2	7,5	8,4
25-54 Jahre	67,3	70,2	66,6	70,2
55 Jahre und älter	24,7	21,6	25,9	21,4
Ausländer (Anteile an allen Arbeitslosen in Prozent)				
2007	3,3	2,7	2,4	6,3
2013	4,6	3,3	3,2	8,3
Mehrfachbetroffenheit (Anteile an allen Arbeitslosen in Prozent)				
2007	22,8	19,7	23,0	20,0
2013	31,9	30,8	31,3	32,1

* Differenz zu 100 Prozent durch fehlende Werte.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Bezüglich der Zielberufe⁸ unterscheiden sich die Arbeitslosen hingegen wenig. In allen drei Bundesländern führten 2013 die Verkaufsberufe mit einem Anteil von jeweils rund 10 Prozent die Liste der am meisten genannten Zielberufe an (vgl. Tabelle A 2 im Anhang).

⁸ Für Auswertungen von Arbeitslosen nach dem Zielberuf (einschließlich des Anforderungsniveaus) gelten gewisse Einschränkungen. So wird die Vergleichbarkeit über die Zeit durch die Umstellung der Klassifikation der Berufe beeinträchtigt. Zudem liegen im Fall unplausibler Datenlieferungen zugelassener kommunaler Träger und der dadurch bedingten Schätzung des Arbeitslosenbestandes keine Informationen für das Merkmal Zielberuf vor. Die auf der Ebene der Bundesländer festgestellten Tendenzen dürften dennoch Bestand haben.

Sie wurden gefolgt von Berufen der Unternehmensführung, -organisation und Berufen aus dem Bereich Verkehr und Logistik.

Hinsichtlich der Altersstruktur der Arbeitslosen macht sich die generelle Alterung der Bevölkerung, wie in Kapitel 3 dargestellt, auch bei den Arbeitslosen bemerkbar (vgl. Tabelle 4). In allen drei Bundesländern nahm der Anteil der älteren Arbeitslosen zwischen 2007 und 2013 zu. Es fällt jedoch auf, dass sich in Sachsen-Anhalt die etwas ungünstigere Altersstruktur der Bevölkerung nicht im gleichen Maße bei den Arbeitslosen wiederfindet: der Anteil der 22- bis 54-Jährigen ist zwar höher als in Sachsen oder Thüringen, derjenige der 55-Jährigen und Älteren aber geringer.

Der Anteil der Ausländer unter den Arbeitslosen ist in Sachsen mit 4,6 Prozent am höchsten unter den drei Bundesländern.⁹ Der entsprechende ostdeutsche Wert von 8,3 Prozent wird stark durch Berlin beeinflusst. Im Durchschnitt der ostdeutschen Flächenländer lag der Ausländeranteil unter den Arbeitslosen bei 3,6 Prozent.

Als ein großes Vermittlungshemmnis gilt die Mehrfachbetroffenheit von Arbeitslosen. Darunter fallen Arbeitslose, die mindestens zwei der nachfolgend genannten Merkmale aufweisen: langzeitarbeitslos nach § 18 (1) SGB III, schwerbehindert, 50 Jahre oder älter, Berufsrückkehrer/in und/oder geringqualifiziert. Der Anteil der Arbeitslosen, die als mehrfachbetroffen gelten, ist 2013 in allen drei Bundesländern auf über 30 Prozent angestiegen, liegt aber unter dem ostdeutschen Vergleichswert.

Insbesondere die Auswertungen zur Arbeitslosigkeit nach Rechtskreisen und zur Dauer der Arbeitslosigkeit sowie die Verschiebung des Anforderungsprofils lassen vermuten, dass der sächsische Arbeitsmarkt insgesamt eine bessere Entwicklung genommen zu haben scheint als der Arbeitsmarkt in den beiden anderen Bundesländern. Gleichzeitig sind die Arbeitslosen in Sachsen aber durch einen recht hohen Anteil an Helfern und Mehrfachbetroffenen charakterisiert. Dies könnte darauf hindeuten, dass aufgrund der guten Beschäftigungsentwicklung zunehmend nur der „harte Kern“ der Arbeitslosen verbleibt.

7 Nicht realisierte Arbeitskräftenachfrage

Die nicht realisierte Arbeitsnachfrage kann im Wesentlichen durch die Zahl der von den Betrieben zu besetzenden offenen Stellen beschrieben werden. Dabei wird der BA nur ein Teil der offenen Stellen gemeldet (vgl. Abbildung 1). Um einen Überblick über die Gesamtzahl, Entwicklung und Struktur der offenen Stellen zu erhalten, wird daher zunächst auf die IAB-Stellenerhebung zurückgegriffen. Sie ist eine regelmäßig durchgeführte repräsentative Arbeitgeberbefragung, auf deren Basis das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot bestimmt wird (vgl. Müller/Rebien/Vogler-Ludwig 2013). Da die von der BA veröffentlichte Statistik der gemeldeten offenen Stellen nur einen Teil der tatsächlich verfügbaren offenen Stellen abbildet, ist die Zahl der offenen Stellen, die auf Basis der IAB-Stellenerhebung bestimmt wird,

⁹ Allerdings hat Sachsen auch den höchsten Ausländeranteil an der Bevölkerung. Er lag 2013 bei 2,4 Prozent und in Sachsen-Anhalt bei 2,2 Prozent. Thüringen weist mit 2,0 Prozent den geringsten Ausländeranteil unter allen Bundesländern auf (vgl. dazu Statistisches Bundesamt 2014).

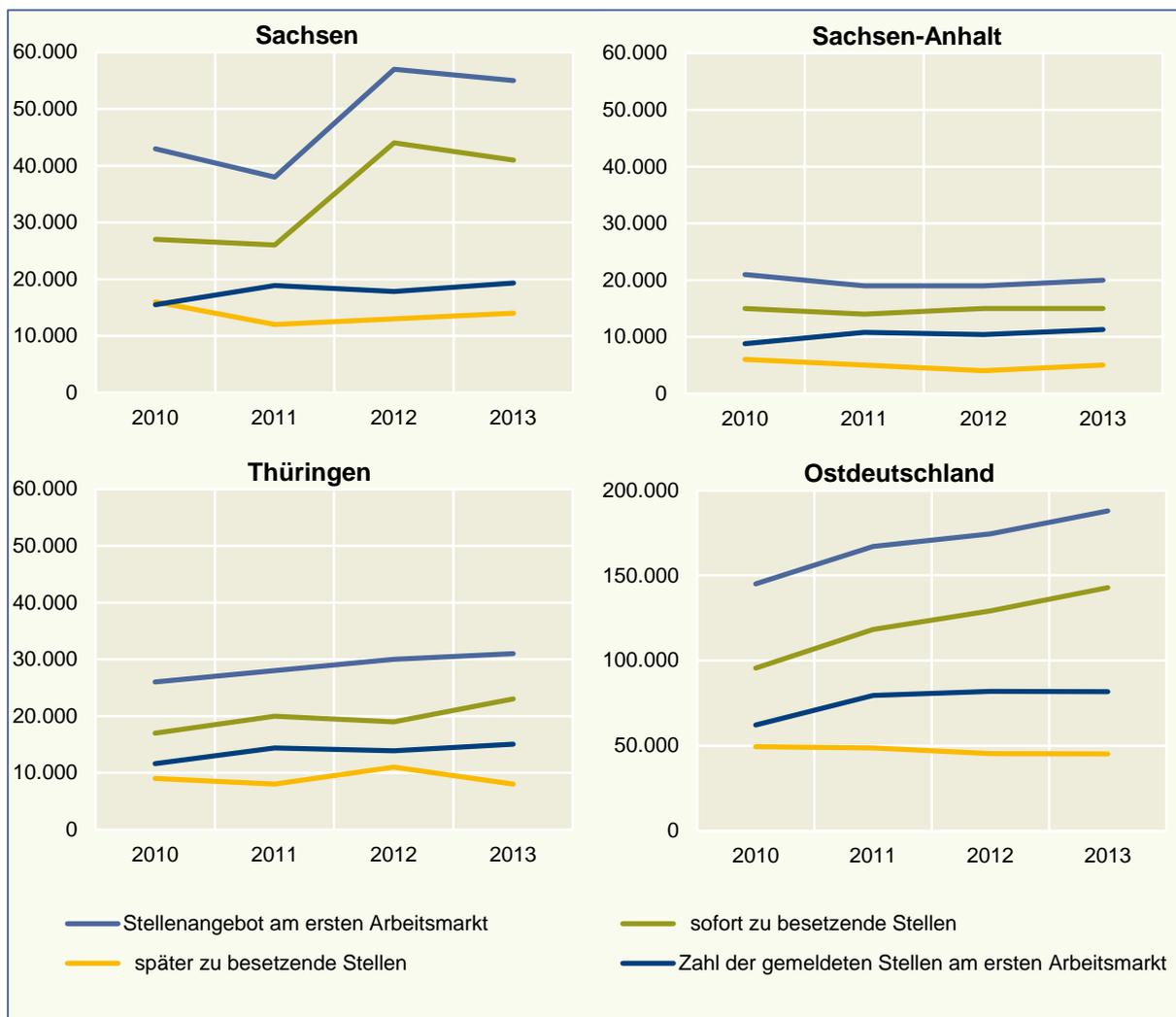
besser geeignet, um die tatsächliche Arbeitsnachfrage der Betriebe abzubilden. Da die Daten der BA jedoch nach wichtigen zusätzlichen Merkmalen auswertbar sind, ergänzen sie die Aussagen aus der IAB-Stellenerhebung. Betrachtet wird jeweils ausschließlich der erste Arbeitsmarkt.¹⁰

Im IV. Quartal 2013 meldeten die Betriebe in Sachsen rund 55 Tausend Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt, in Sachsen-Anhalt 20 Tausend und in Thüringen 31 Tausend (vgl. Abbildung 9). Davon waren jeweils knapp drei Viertel sofort zu besetzen. Ihre Zahl ist in Sachsen gegenüber 2010 stark angestiegen, was den gesamten Anstieg der offenen Stellen mit nach oben getrieben hat. Diese Entwicklung ist in Thüringen ebenfalls zu beobachten, wenngleich auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Im Gegensatz dazu sank in Sachsen-Anhalt die Zahl der offenen Stellen im Vergleich zu 2010 sogar leicht.

Die Entwicklung der Zahl der Stellen am ersten Arbeitsmarkt, die der BA gemeldet wurden, spiegelt mit Ausnahme Sachsens die Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots größtenteils wider. Im Monatsdurchschnitt des IV. Quartals 2013 waren in Sachsen 19.312 Arbeitsstellen gemeldet, was einer Meldequote von 35 Prozent entspricht. In Thüringen (15.039 Arbeitsstellen) und in Sachsen-Anhalt (11.264 Arbeitsstellen) lag sie mit 49 Prozent und 56 Prozent hingegen deutlich über dem ostdeutschen Durchschnitt von 43 Prozent.

¹⁰ Insbesondere in Ostdeutschland fand in den letzten Jahren ein dramatischer Abbau der geförderten Beschäftigung statt, so dass sich das Verhältnis zwischen geförderten und ungeförderten sofort zu besetzenden Stellen langsam dem westdeutschen Niveau annähert (vgl. dazu Dietz u. a. 2012: 59 ff.). Weiterführende Angaben in der IAB-Stellenerhebung liegen bis zum dritten Quartal 2010 im Normalfall für den ersten und zweiten Arbeitsmarkt zusammen vor. Ab dem vierten Quartal 2010 wird nur der erste Arbeitsmarkt erhoben.

Abbildung 9: Zahl der offenen und der BA gemeldeten Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt 2010 bis 2013



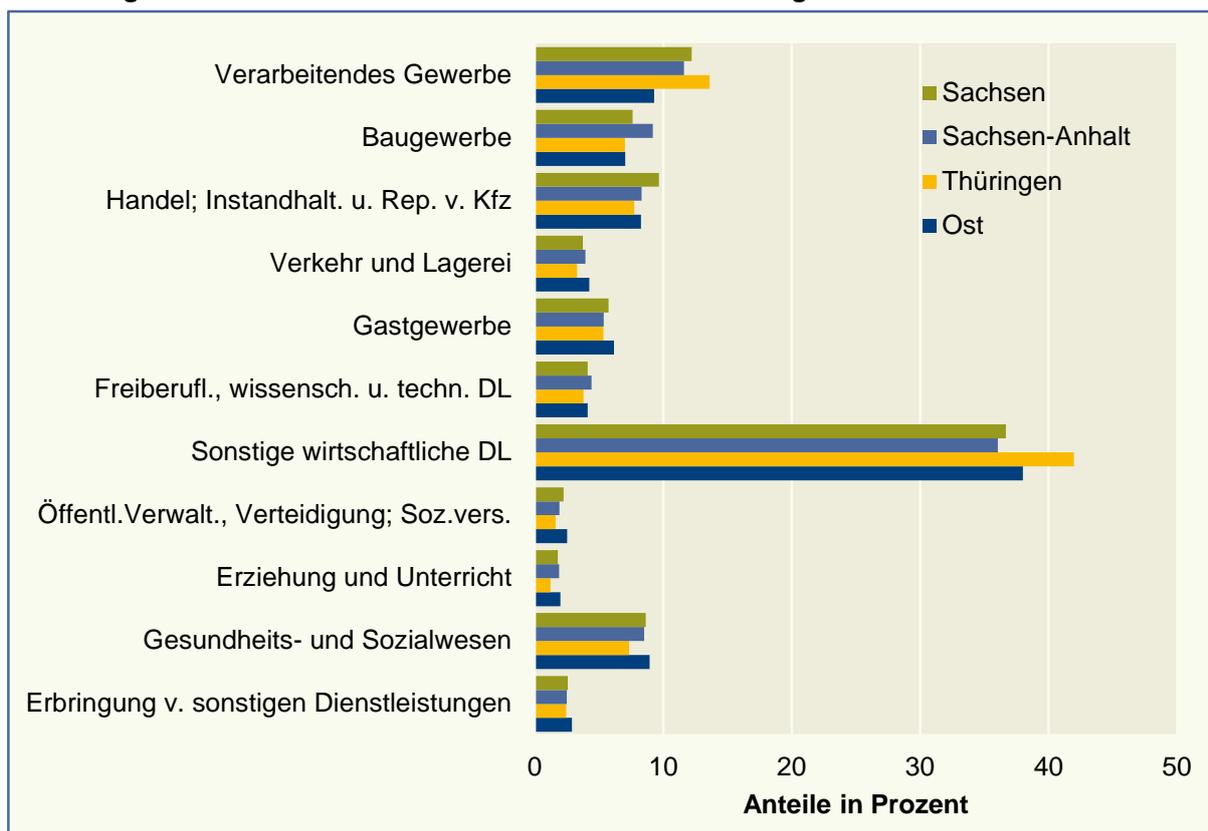
Quelle: Dummert u. a. (2014b); Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Daten jeweils zum IV. Quartal des Jahres; eigene Darstellung.

Mit Hilfe der bei der BA gemeldeten Arbeitsstellen¹¹ lassen sich im Weiteren vertiefende Analysen insbesondere zur Ausgestaltung von Stellen und zum nachgefragten Berufsprofil auf der Ebene der Bundesländer durchführen. Betrachtet nach einzelnen Wirtschaftszweigen, stammt der überwiegende Teil der im Jahresdurchschnitt 2013 gemeldeten Arbeitsstellen aus dem Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. In Thüringen entfallen hierauf 42,0 Prozent aller gemeldeten Stellen, wohingegen diese Konzentration in Sachsen (36,7 %) und Sachsen-Anhalt (36,0 %) etwas schwächer ausfällt. Diese generell starke Konzentration ist auf die hohe Zahl an gemeldeten Arbeitsstellen aus der Zeitarbeitsbranche

¹¹ Wie bei den Daten zu den Arbeitslosen ist auch bei den der BA gemeldeten Arbeitsstellen die Vergleichbarkeit über die Zeit durch die Umstellung der Klassifikation der Berufe beeinträchtigt.

zurückzuführen.¹² An zweiter Stelle folgt das Verarbeitende Gewerbe. Hier sind wiederum in Thüringen verhältnismäßig etwas mehr Arbeitsstellen gemeldet als in den anderen beiden Bundesländern. Im Vergleich mit dem ostdeutschen Durchschnitt wird aber die besondere Stellung des Verarbeitenden Gewerbes in allen drei Bundesländern deutlich, die auch schon bei der Betrachtung der Strukturunterschiede in Kapitel 4.2 diskutiert wurde (vgl. dazu auch Abbildung 4). Die wenigsten Arbeitsstellen werden hingegen in den Bereichen der Öffentlichen Verwaltung und der Erziehung und des Unterrichts angeboten.

Abbildung 10: Gemeldete Arbeitsstellen nach Wirtschaftszweigen 2013



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Jahresdurchschnitte; eigene Berechnungen.

Tabelle 5 gibt eine vergleichende Übersicht über weitere Merkmale der gemeldeten Arbeitsstellen. Wie bei den Arbeitslosen auch (vgl. Kapitel 6.2) erfolgt dabei eine Gegenüberstellung der Jahre 2007 und 2013. In Bezug auf das gewünschte Anforderungsniveau wird deutlich, dass mehr als zwei Drittel der gemeldeten Arbeitsstellen für Fachkräfte ausgeschrieben sind.

¹² Der Anteil der gemeldeten Arbeitsstellen aus der befristeten Überlassung von Arbeitskräften an allen Arbeitsstellen lag 2013 in Thüringen bei 35,9 Prozent, in Sachsen bei 29,3 Prozent und in Sachsen-Anhalt bei 27,0 Prozent. Thüringen besitzt auch die höchste Leiharbeitsquote unter den ostdeutschen Bundesländern (vgl. dazu Fuchs 2009).

Tabelle 5: Ausgewählte Merkmale der gemeldeten Arbeitsstellen

	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland
Anforderungsniveau Zielberuf (Anteile in Prozent) *				
2007				
Helfer	10	8	10	10
Fachkraft	70	72	70	71
Spezialist	10	10	8	9
Experte	7	7	8	7
2013				
Helfer	12	10	16	15
Fachkraft	70	72	69	68
Spezialist	10	9	8	9
Experte	8	9	7	8
Geforderte Arbeitszeit (Anteile in Prozent) *				
2007				
Vollzeitbeschäftigt	79,9	75,9	84,6	78,8
Teilzeitbeschäftigt	17,3	20,8	12,5	18,2
2013				
Vollzeitbeschäftigt	75,9	72,6	78,5	71,8
Teilzeitbeschäftigt	17,3	17,3	14,5	18,4
Ausgestaltung der Arbeitsstellen (Anteile in Prozent) *				
2007				
Sozialversicherungspflichtig	91,6	92,1	93,5	92,6
Geringfügig	7,4	7,1	5,8	6,4
2013				
Sozialversicherungspflichtig	95,0	92,6	94,3	93,7
Geringfügig	4,2	4,8	5,0	4,0
Zeitpunkt der Stellenbesetzung (Anteile in Prozent)				
2007				
Sofort zu besetzen	78,3	77,7	83,4	78,0
Später zu besetzen	21,7	22,3	16,6	22,0
2013				
Sofort zu besetzen	82,0	81,8	87,0	82,2
Später zu besetzen	18,0	18,2	13,0	17,8

* Differenz zu 100 Prozent durch fehlende Werte.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

An zweiter Stelle folgen Stellen für Helfertätigkeiten, bei denen deutliche Unterschiede insbesondere zwischen Thüringen und den anderen beiden Bundesländern sichtbar werden. Der Anteil der Helferstellen an allen Arbeitsstellen lag 2013 in Thüringen bei 16 Prozent, in Sachsen aber nur bei 12 Prozent und in Sachsen-Anhalt bei 10 Prozent. Dementsprechend waren in Thüringen vergleichsweise weniger Stellen für Spezialisten und Experten gemeldet. Damit entfällt in Thüringen ein größerer Anteil der gemeldeten Arbeitsstellen auf einfachere Tätigkeiten als in Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Gegenüber 2007 stieg er zudem um sechs Prozentpunkte an.

Ein besonders hoher Anteil an angebotenen Vollzeitstellen findet sich in Thüringen. Aber auch die beiden anderen mitteldeutschen Bundesländer haben im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt einen höheren Anteil Vollzeitstellen an allen offenen Stellen. Obwohl überall der Anteil der angebotenen Vollzeitstellen gegenüber 2007 rückläufig ist, werden nach wie vor die meisten angebotenen Stellen für sozialversicherungspflichtige beschäftigte Vollzeitkräfte ausgeschrieben. Der Anteil sozialversicherungspflichtiger Stellen an allen angebotenen Stellen ist dabei überall gestiegen, wobei Sachsen mit 95 Prozent an der Spitze der drei Bundesländer steht. Dies spricht wiederum für die gute Arbeitsmarktlage im Freistaat. Thüringen steht dem nur wenig nach. Einzig Sachsen-Anhalt liegt bei diesem Anteil unterhalb des ostdeutschen Durchschnitts. In Thüringen ist weiterhin der Anteil der sofort zu besetzenden Stellen besonders hoch und liegt im Vergleich der drei mitteldeutschen Bundesländer einzig über dem ostdeutschen Durchschnitt. Dasselbe Bild war auch schon in 2007 zu beobachten.

8 Passgenauigkeit von nicht realisiertem Angebot und nicht realisierter Nachfrage

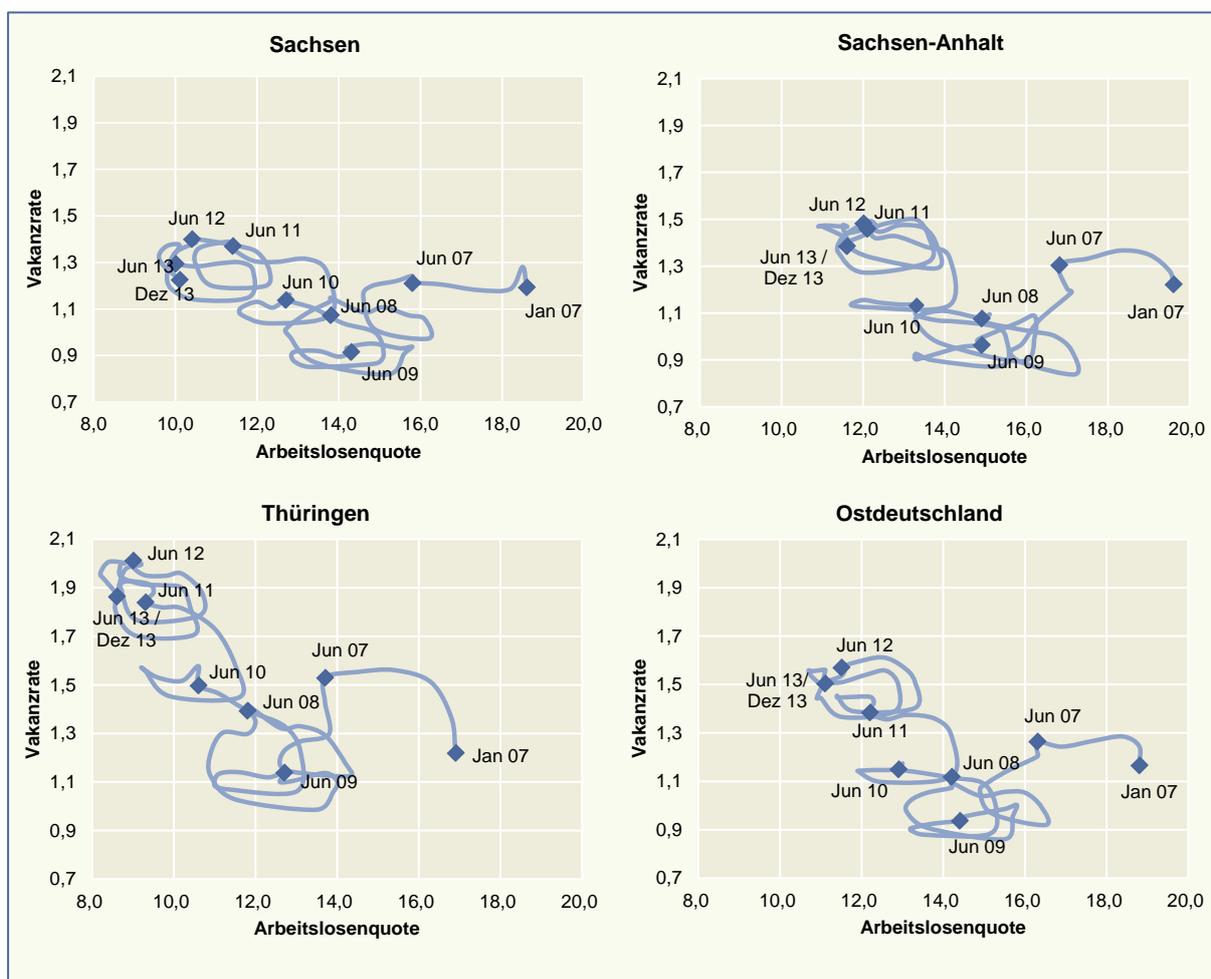
Kapitel 6 und Kapitel 7 hatten eine umfangreiche Analyse von nicht realisiertem Angebot und nicht realisierter Nachfrage zum Inhalt. Um die Hemmnisse auf beiden Marktseiten zu identifizieren, die einer umfassenden Potenzialnutzung entgegenstehen, werden diese beiden Seiten nun zusammengeführt (vgl. Abbildung 1).

Zunächst erfolgt eine Betrachtung des allgemeinen Zusammenhangs zwischen offenen Stellen und Arbeitslosigkeit. In seiner grafischen Darstellung wird dieser Zusammenhang auch als Beveridge-Kurve bezeichnet. Sie bildet Ungleichgewichte zwischen Arbeitsangebot und –nachfrage ab und bietet eine Einschätzung über die quantitative Größenordnung der Höhe und zeitlichen Entwicklung eines möglichen Mismatch (Franz 2006: 201). Die Beveridge-Kurve hat in der Regel einen fallenden Verlauf, der einen negativen Zusammenhang zwischen den beiden Größen widerspiegelt. Er lässt sich dadurch erklären, dass es in konjunkturellen Aufschwungsphasen eher wenige Arbeitslose und viele offene Stellen gibt. Befindet sich die Wirtschaft in einem Abschwung, steigt die Zahl der Arbeitslosen, und die Zahl der offenen Stellen sinkt. Je weiter die Kurve vom Ursprung entfernt ist, desto mehr Arbeitslose und offene Stellen gibt es und desto größer ist demnach der Mismatch auf dem Arbeitsmarkt.

Um einen Vergleich zwischen den drei Bundesländern zu ermöglichen, setzen wir die Arbeitslosenquote ins Verhältnis zur Vakanzrate, die hier definiert wird als Zahl der gemeldeten Arbeitsstellen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der jeweiligen Region. Die Beveridge-Kurven sind in Abbildung 11 dargestellt. Auf den ersten Blick fällt auf, dass der grundlegende Verlauf der Kurven in allen vier betrachteten Regionen ähnlich ist: von 2007 bis ca. 2008/2009 gingen sowohl die Arbeitslosigkeit als auch das Stellenangebot zurück. Diese Entwicklung, die einer Verlagerung der Beveridge-Kurve zum Ursprung des Koordinatensystems hin gleichkommt, kann als Indiz für eine strukturelle Verbesserung des Matchings zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage interpretiert werden (vgl. Möller 2010). Seit 2009 sank die Arbeitslosigkeit weiter, während gleichzeitig die Vakanzrate anstieg. Hier spiegelt sich die Verbesserung der Konjunktur bzw. der generellen Situation auf dem Arbeitsmarkt wider.

Auf den zweiten Blick zeigen sich dennoch Unterschiede zwischen den drei Bundesländern. Während die Arbeitslosenquote ähnlich stark zurückging, hat sich die Vakanzrate vor allem in Thüringen sehr stark erhöht. Damit zeigt die Beveridge-Kurve in Thüringen einen starken Aufschwung an, der in diesem Ausmaß für Sachsen und Sachsen-Anhalt nicht festzustellen ist. Vor allem in Sachsen liegt die Vakanzrate auf einem ähnlichen Niveau wie Anfang 2007. Das bedeutet, dass sich die Matchingeffizienz auf dem sächsischen Arbeitsmarkt auch nach 2009 weiter erhöht hat. Die Verringerung des nicht realisierten Arbeitskräfteangebots hat aber (noch) nicht in dem Ausmaß wie in Thüringen zu einem Anstieg der Arbeitsnachfrage geführt.

Abbildung 11: Arbeitslosenquote und Vakanzrate (Beveridge-Kurve) Januar 2007 bis Dezember 2013



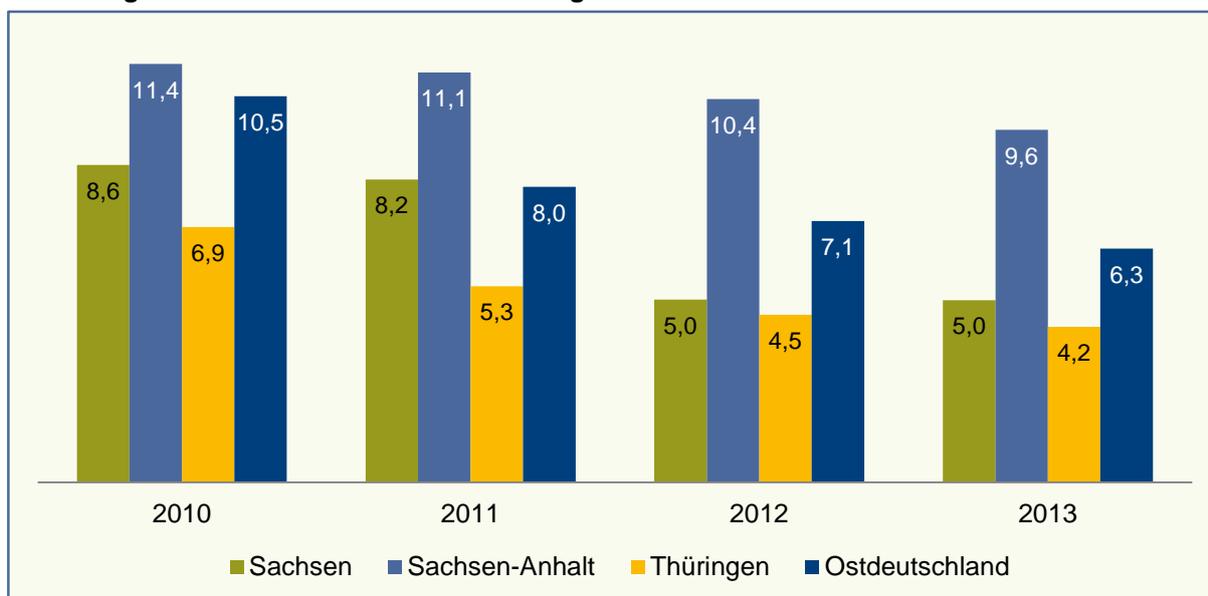
Anm.: Die Vakanzrate wird hier berechnet als Verhältnis der gemeldeten Arbeitsstellen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Setzt man zunächst das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial aus Kapitel 3 ins Verhältnis zu den am ersten Arbeitsmarkt angebotenen Stellen gemäß der IAB-Stellenerhebung, so ergibt sich 2013 für Thüringen eine Relation von 7:1, für Sachsen von 8:1 und für Sachsen Anhalt von 13:1 (Ost 9:1). Der Pool der Arbeitslosen, aus dem Unternehmen ihre Arbeitskräfte rekrutieren können, ist damit pro Stelle in Sachsen-Anhalt am größten. Dieses Bild ergibt sich

auch, wenn man noch eine Ebene tiefer geht und nur die Unterbeschäftigten den offenen Stellen gegenüber stellt (vgl. Abbildung 12). Im Zeitverlauf ist diese Relation zwar durchweg gesunken. Der Abstand zwischen Sachsen-Anhalt und den anderen beiden Bundesländern vergrößert sich aber tendenziell. In Thüringen kommen weniger als halb so viele Unterbeschäftigte auf eine offene Stelle wie in Sachsen-Anhalt.

Abbildung 12: Verhältnis von Unterbeschäftigten zu offenen Stellen 2010 bis 2013



Quelle: IAB-Stellenerhebung, Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Im Weiteren soll nun untersucht werden, ob es länderspezifische Hemmnisse gibt, die die Zusammenführung von Arbeitsangebot und -nachfrage möglicherweise erschweren. Hierfür gilt es die Strukturen auf der Angebots- und Nachfrageseite nach detaillierten Merkmalen gegenüberzustellen.

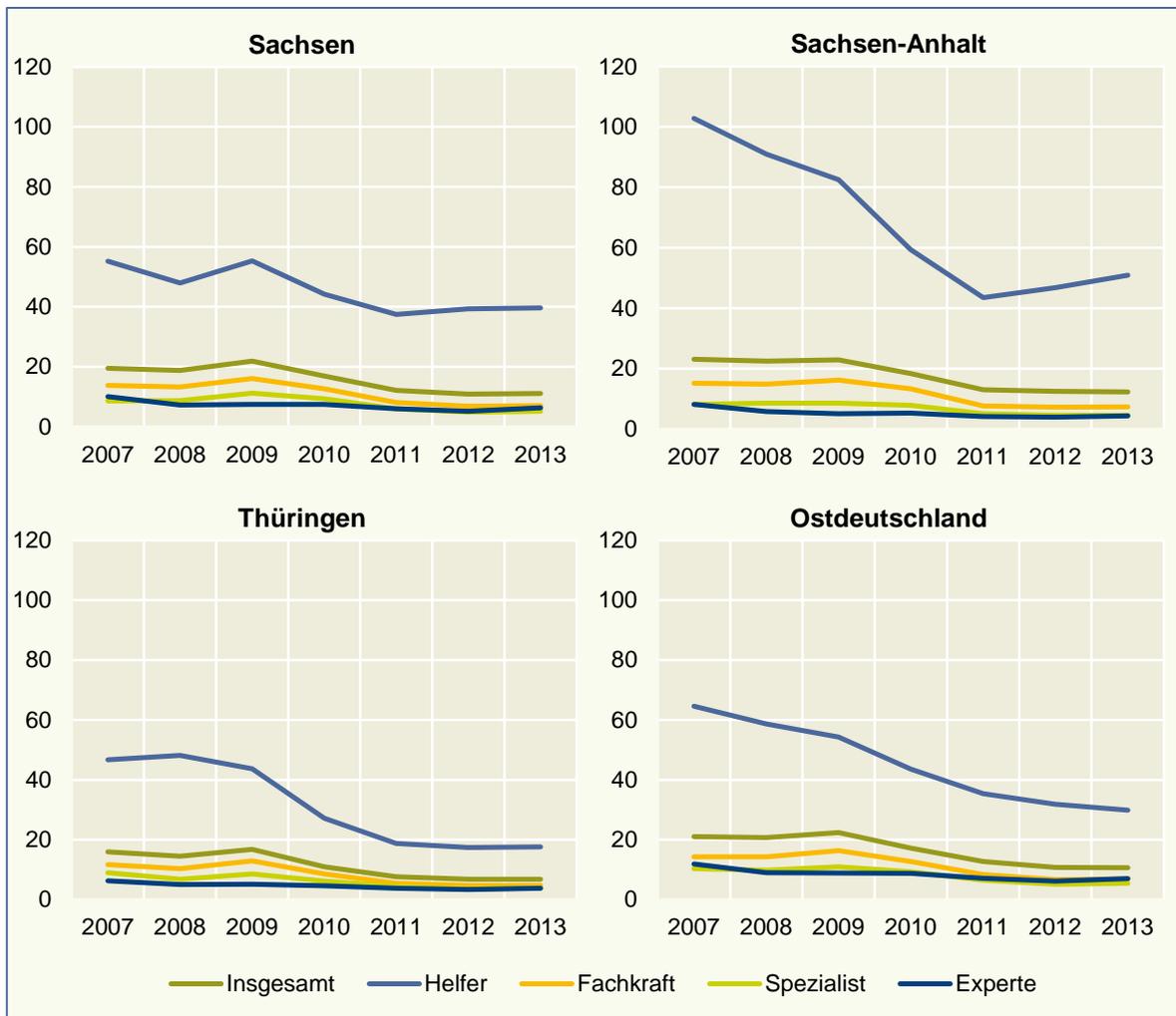
Im Hinblick auf die gewünschte Arbeitszeit gibt es in allen drei Bundesländern strukturelle Unterschiede zwischen Angebot und Nachfrage. Im Jahr 2013 wünschten sich beispielsweise in Sachsen-Anhalt rund 90 Prozent der Arbeitslosen eine Vollzeitbeschäftigung (vgl. Tabelle 4), aber nur knapp 73 Prozent der gemeldeten Arbeitsstellen waren als ein Vollzeitverhältnis ausgelegt (vgl. Tabelle 5). Setzt man die absolute Anzahl der Arbeitslosen mit Vollzeitwunsch in Bezug zu den gemeldeten Vollzeitstellen, lag das Verhältnis 2013 in Sachsen-Anhalt bei 15:1, in Sachsen bei 13:1 und in Thüringen bei 7:1 (Ost 13:1). Aus dieser Perspektive ist die Situation in Sachsen-Anhalt für Unternehmen auf Personalsuche am günstigsten, in Thüringen hingegen am ungünstigsten im Dreiländervergleich.

Die Betrachtung nach dem berufsfachlichen Anforderungsniveau offenbart in allen betrachteten Regionen einen Mismatch zwischen nicht realisiertem Arbeitskräfteangebot und nicht realisierter Arbeitskräftenachfrage (vgl. dazu auch Bogai/Buch/Seibert 2014). Bringt man, getrennt für jedes Qualifikationsniveau, beide Seiten des Arbeitsmarktes zusammen, fällt auf, dass für Arbeitsstellen, für die nur Helfertätigkeiten verlangt werden, generell wesentlich mehr Arbeitslose gemeldet sind als für qualifizierte Tätigkeiten (vgl. Abbildung 13). Diese Relation ist besonders hoch in Sachsen-Anhalt. 2007 waren sogar über 100 Arbeitslose pro

Helferstelle gemeldet. Die Relation sank bis 2011 auf 44:1, stieg dann aber wieder an und lag 2013 bei 51 Arbeitslosen pro gemeldete Helferstelle. In Sachsen und Thüringen fiel im Beobachtungszeitraum der Rückgang der arbeitslosen Helfer pro Helferstelle zwar auch sehr stark aus, die Relationen lagen aber immer auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Zudem sank das Verhältnis in Thüringen – auch im Gegensatz zu Sachsen – von 2011 auf 2012 weiter leicht ab.

Im Vergleich zu den Helfern sind die Relationen von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen in den übrigen Anforderungsniveaus recht gering. Auf eine Arbeitsstelle für Fachkräfte kamen 2013 in Sachsen und Sachsen-Anhalt sieben Arbeitslose, in Thüringen fünf. Die Verhältnisse für Spezialisten und Experten waren noch kleiner. Damit sind in diesen Bereichen insbesondere in Thüringen Hinweise auf mögliche Engpässe gegeben.¹³

Abbildung 13: Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen nach dem Anforderungsniveau 2007 bis 2013



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

¹³ Das Verhältnis von Arbeitslosen zu Arbeitsstellen wird im Rahmen der Engpassanalyse der BA als ein ergänzender Indikator herangezogen. Ein Engpass liegt unter anderem dann vor, wenn auf eine gemeldete Arbeitsstelle nur drei oder weniger Arbeitslose gemeldet sind (vgl. Hartmann/Reimer 2011).

Tabelle 6 geht noch eine Ebene tiefer und betrachtet das Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen unter dem Gesichtspunkt des Zielberufes. Hierbei sind nur diejenigen zehn Zielberufe aufgeführt in denen in der Summe der drei Bundesländer die meisten Arbeitslosen gemeldet sind (vgl. auch Tabelle A 2 im Anhang). Wie schon in Abbildung 13 sichtbar wurde, sind in Thüringen pro Arbeitsstelle die wenigsten Arbeitslosen im Dreiländervergleich gemeldet. Auch in allen abgebildeten Zielberufen liegen die Relationen unter denjenigen in Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Allen drei Bundesländern ist jedoch gemein, dass das Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Stellen in den zehn wichtigsten Zielberufen der Arbeitslosen teils deutlich über dem Verhältnis von allen Arbeitslosen zu allen gemeldeten Stellen liegt. Dies verdeutlicht die Problematik, die der resultierende berufliche Mismatch auf den jeweiligen Arbeitsmärkten mit sich bringt.

Tabelle 6: Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Stellen nach Berufen 2013

Zielberuf	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland
62 Verkaufsberufe	19:1	25:1	14:1	20:1
71 Berufe Unternehmensführung,-organisation	28:1	29:1	23:1	21:1
51 Verkehr, Logistik (außer Fahrzeugführ.)	17:1	19:1	9:1	13:1
54 Reinigungsberufe	24:1	34:1	16:1	25:1
34 Gebäude- u. versorgungstechnische Berufe	14:1	16:1	8:1	10:1
29 Lebensmittelherstellung u. -verarbeitung	13:1	14:1	7:1	13:1
32 Hoch- und Tiefbauberufe	19:1	18:1	11:1	18:1
12 Gartenbauberufe, Floristik	49:1	65:1	39:1	43:1
83 Erziehung, soz., hauswirt. Berufe, Theologie	20:1	20:1	16:1	16:1
52 Führer von Fahrzeug- u. Transportgeräten	9:1	10:1	6:1	10:1
Insgesamt	11:1	12:1	7:1	10:1

Anm.: Abgebildet sind die 10 Zielberufe, auf die 2013 in der jahresdurchschnittlichen Summe Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens die meisten Arbeitslosenmeldungen entfielen.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

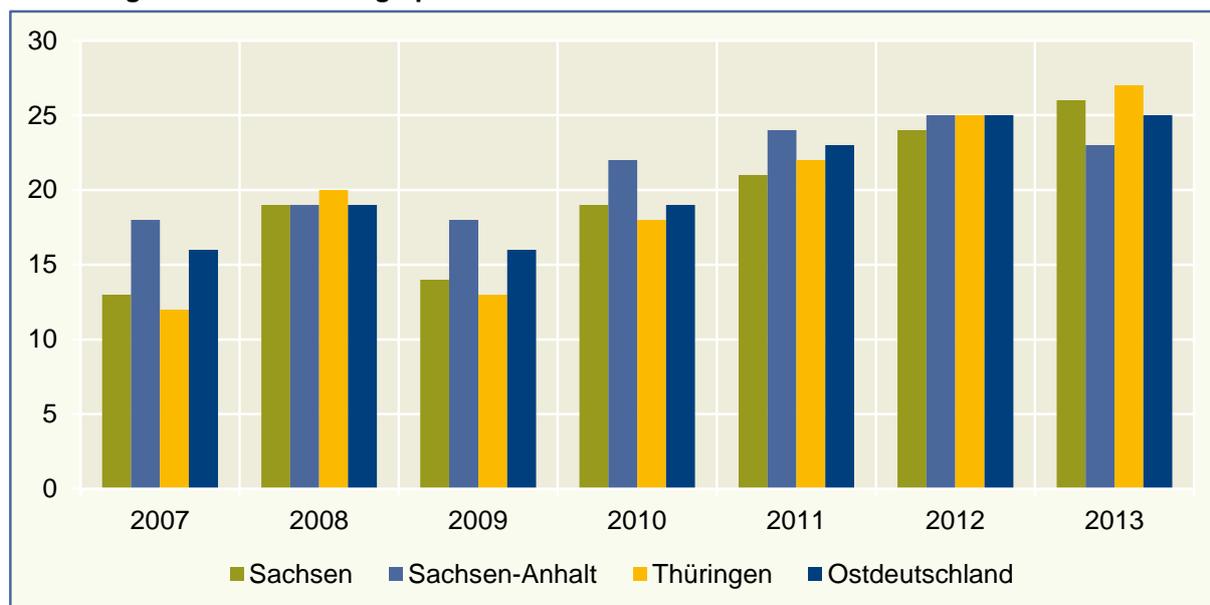
Obwohl also rein rechnerisch das Arbeitskräftepotenzial nicht nur insgesamt, sondern auch betrachtet nach dem Anforderungsniveau und den Zielberufen ausreicht, um die Arbeitskräftenachfrage zu decken, spüren die Betriebe eine zunehmende Anspannung bei ihrer Personalsuche. Indikatoren hierfür bieten Auswertungen der Betriebsbefragungen des IAB.

Wie erfolgreich die Betriebe ihre offenen Arbeitsplätze mit qualifiziertem Personal besetzen konnten, wird aus den Befragungen des IAB-Betriebspanels deutlich. Hierfür wird eine so genannte Nichtbesetzungsquote berechnet, die definiert ist als Anteil der nicht besetzten Stellen für Fachkräfte¹⁴ an allen für Fachkräfte angebotenen Arbeitsplätzen (vollzogene Einstellungen plus nicht besetzte Stellen). Auf diesem Weg können Einschätzungen über Überschuss- oder Mangelsituationen im Bereich der Fachkräfte und ihre Entwicklung getroffen

¹⁴ Als Fachkräfte zählen gemäß der Definition im IAB-Betriebspanel Beschäftigte mit Tätigkeiten, deren Ausübung einen Berufsabschluss, einen Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss voraussetzt.

werden. In Sachsen und Thüringen sind die Nichtbesetzungsquoten bei Fachkräftestellen seit 2009 stetig auf 26 Prozent bzw. 27 Prozent gestiegen und übertreffen mittlerweile auch den ostdeutschen Durchschnitt (vgl. Abbildung 14). In Sachsen-Anhalt war sie bis 2011 zwar höher als in Sachsen und Thüringen, fiel von 2012 auf 2013 aber von 25 Prozent auf 23 Prozent. Während also die Betriebe in Sachsen und Thüringen zunehmend Besetzungsschwierigkeiten melden, scheint sich die Situation in Sachsen-Anhalt wieder etwas entspannt zu haben.

Abbildung 14: Nichtbesetzungsquote bei Fachkräftestellen 2007 bis 2013



Quellen: Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2012-2014); Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2012-2014); Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2012-2014); Daten jeweils zum ersten Halbjahr.

Nicht nur die Schwierigkeiten, einen geeigneten Bewerber zu finden, haben zugenommen, sondern auch die durchschnittliche Dauer der Personalsuche (vgl. dazu Brenzel u. a. 2014 und Dietz u. a. 2013). Laut Angaben aus der IAB-Stellenerhebung hat sie sich zwischen 2010 und 2012 in allen drei betrachteten Bundesländern erhöht (vgl. Tabelle 7). In Thüringen dauerte die Personalsuche 2012 im Schnitt 63 Tage und übertraf damit den ostdeutschen Durchschnitt. Auch die Zunahme der tatsächlichen Besetzungsdauer deutet auf wachsende Schwierigkeiten der Betriebe hin, offene Stellen erfolgreich zu besetzen. Dabei scheinen die Betriebe in Sachsen-Anhalt auch nach den Befragungsergebnissen der IAB-Stellenerhebung weniger Anspannung zu verspüren als Betriebe in Sachsen oder Thüringen. Die Zeitspanne, die eine freie Stelle tatsächlich vakant bleibt, ist hingegen in Sachsen am stärksten gestiegen, in Thüringen blieb sie konstant.

Tabelle 7: Durchschnittliche Dauer der Personalsuche 2010 bis 2012 (in Tagen)

	2010	2011	2012
Dauer der Personalsuche			
Sachsen	42	54	52
Sachsen-Anhalt	36	57	47
Thüringen	49	52	63
Ostdeutschland	45	51	61
Tatsächliche Besetzungsdauer			
Sachsen	65	80	80
Sachsen-Anhalt	54	86	71
Thüringen	69	72	83
Ostdeutschland	67	75	86
Tatsächliche Vakanzdauer			
Sachsen	22	26	29
Sachsen-Anhalt	17	29	24
Thüringen	20	20	19
Ostdeutschland	22	25	25

Quelle: Dummert u. a. (2014b: 187 ff).

9 Potenzielle Hemmnisse

Ein Hemmnis für die Passgenauigkeit von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt liegt in der **räumlichen Struktur** begründet. Im ländlichen Raum ist die Mobilität von Arbeitskräften eingeschränkter als in Agglomerationsräumen. Mobilität gilt jedoch als ein wichtiger Ausgleichsmechanismus zur Überwindung von regionalen Disparitäten am Arbeitsmarkt. Sachsen-Anhalt hat im Vergleich der drei Bundesländer den höchsten Anteil ländlicher Kreise, obgleich in Thüringen der Anteil der Bevölkerung in den ländlichen Kreisen etwas höher ist als in Sachsen-Anhalt (vgl. Tabelle 2). Thüringen scheint allerdings sehr viel stärker von der räumlichen Nähe zu Westdeutschland zu profitieren, was sich in höheren Pendlerzahlen niederschlägt. Das Pendeln nach Westdeutschland entlastet damit den thüringischen Arbeitsmarkt sehr viel stärker.

Ein weiterer Punkt, der bereits in Kapitel 6.2 angesprochen wurde, ist, dass der **Anteil SGB II-Arbeitsloser** an allen Arbeitslosen in Sachsen-Anhalt mit 71,4 Prozent am höchsten ausfällt. Neben möglichen Stigmatisierungen, weisen die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLb) jedoch, zumindest im Aggregat, auch Strukturmerkmale auf, die eine erfolgreiche Einmündung in den Arbeitsmarkt erschweren.

An erster Stelle steht hier die **Verweildauer im Leistungsbezug**. Im Dezember 2013 waren in Sachsen-Anhalt 75,5 Prozent aller Leistungsbezieher im Langzeitleistungsbezug (Sachsen: 73,8 %, Thüringen: 71,1 %). Lange Bezugsdauern und die damit einhergehende Dequalifizierung sind insbesondere für ältere eLb problematisch. Bei den über 50-Jährigen Langzeitleistungsbezieher steht Sachsen-Anhalt etwas besser da als die anderen beiden Bundesländer - 38,5 Prozent der Langzeitleistungsbezieher in Sachsen-Anhalt zählen zu dieser Gruppe (Sachsen: 39,9 %, Thüringen: 39,7 %). Neben dem Alter und dem Langzeitleistungsbezug sieht sich diese Gruppe hiernach besonders häufig auch mit der Entwertung möglicher vorhandener Qualifikationen als weiterem Hemmnis konfrontiert.

Während bei den Älteren die Verweildauer in Erwerbslosigkeit die Qualifikation mindert, weisen viele der arbeitslosen Jüngeren noch keine oder nur eine geringe (formale) Qualifikation auf. Es mangelt vielfach an einem adäquaten Schulabschluss. 8,8 Prozent der Schulabgänger/-absolventen des Jahrgangs 2012 blieben in Sachsen-Anhalt ohne Hauptschulabschluss, während es in Sachsen und Thüringen jeweils 7,5 Prozent und 5,6 Prozent waren. Nur in Mecklenburg-Vorpommern ist der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss höher. Da ohne Schulabschluss auch die Grundlage für einen Berufsabschluss fehlt, stellen Jugendliche ohne Abschluss ein Potenzial dar, welches sich – bei ausbleibenden Integrationsbemühungen und -erfolgen – in naher Zukunft durchaus zu einem noch größeren Hemmnis für den Arbeitsmarkt entwickeln kann (vgl. auch Klemm 2010).

Die Geschwindigkeit, mit der sich die Umbrüche am Arbeitsmarkt gegenwärtig vollziehen, stellt aktuell und noch stärker in naher Zukunft ein Risiko dar. Ein nicht zu unterschätzendes Hemmnis ist daher die gegebenenfalls zu **geringe Vakanzzeit** der sofort zu besetzenden Stellen bei gleichzeitig **hoher Arbeitslosenquote** (Dummert u. a.: 2014a). Die Vakanzrate - bezogen auf die sofort zu besetzenden Stellen am ersten Arbeitsmarkt - betrug im IV. Quartal 2012 in Sachsen 2,9 Prozent, in Sachsen-Anhalt 1,9 Prozent und in Thüringen 2,4 Prozent (Deutschland: 2,6 %) (Dummert u. a. 2014a: 28). In allen drei Bundesländern deutet die Entwicklung der Arbeitslosenquote auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes hin. Allerdings sind Sachsen-Anhalt und Thüringen von einem deutlich geringeren Anziehen der Arbeitsnachfrage in Bezug auf sofort zu besetzenden Stellen geprägt als Sachsen (vgl. Tabelle 8). Die sehr starke Zunahme der sofort zu besetzenden Stellen (vgl. Abbildung 9) und damit der Vakanzrate macht in Sachsen damit einen zukünftigen Fachkräfteengpass besonders wahrscheinlich.

Tabelle 8: Jährliche Veränderungen von Vakanzrate und Arbeitslosenquote

	Vakanzrate		Arbeitslosenquote	
	2010-2011	2011-2012	2010-2011	2011-2012
Sachsen	-3,0	63,3	-10,8	-5,6
Sachsen-Anhalt	-6,6	6,2	-2,6	-1,0
Thüringen	17,2	-6,6	-8,2	-1,1

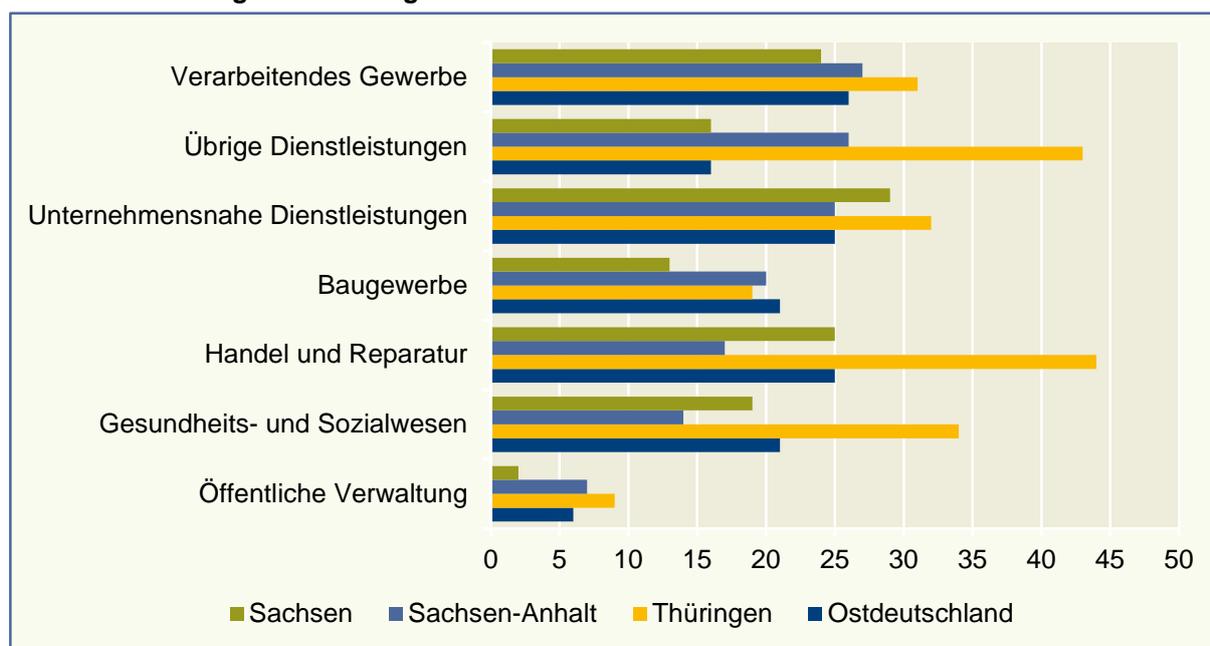
Anm.: Die Vakanzrate wird hier definiert als Anteil sofort zu besetzender Stellen (ohne geförderte Stellen) an der Summe aus allen sv.-pflichtig Beschäftigten und sofort zu besetzenden Stellen (ohne geförderte Stellen).

Quelle: Dummert u. a. (2014a: 51), Angaben jeweils zum IV. Quartal.

Im Zuge dessen wird die **Kompromissbereitschaft der Unternehmen** zukünftig eine wichtige Rolle spielen. Die für 2013 vorliegenden Ergebnisse des Betriebspanels legen nahe, dass Thüringens Betriebe am häufigsten bereit waren, Kompromisse bei der Besetzung von Fachkräftestellen einzugehen. In Thüringen betrug der Anteil der mit Kompromissen eingestellten Fachkräfte an allen Fachkräfteeinstellungen 31 Prozent, in Sachsen waren es 23 Prozent und in Sachsen-Anhalt noch 19 Prozent. Diese Kompromisse umfassen erforderliche zusätzliche Einarbeitungszeiten, Weiterbildungen oder auch höhere Löhne und sind mit personellen und finanziellen Aufwendungen verbunden, die von Kleinbetrieben verhältnismäßig schwerer getragen werden können als von Großbetrieben. Differenziert nach Branchen waren besonders Betriebe der beschäftigungsstarken Branchen wie Handel und Repa-

ratur, unternehmensnahe Dienstleistungen und das Verarbeitende Gewerbe bereit, Kompromisse bei der Einstellung einzugehen (vgl. Abbildung 15). In Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der Öffentlichen Verwaltung war die Kompromissbereitschaft hingegen geringer. Diese Bereiche sind, gemessen an ihren Beschäftigungsanteilen, in Sachsen-Anhalt relativ stärker vertreten.

Abbildung 15: Anteil der mit Kompromissen eingestellten Fachkräfte an allen Fachkräfteeinstellungen nach ausgewählten Branchen 2013



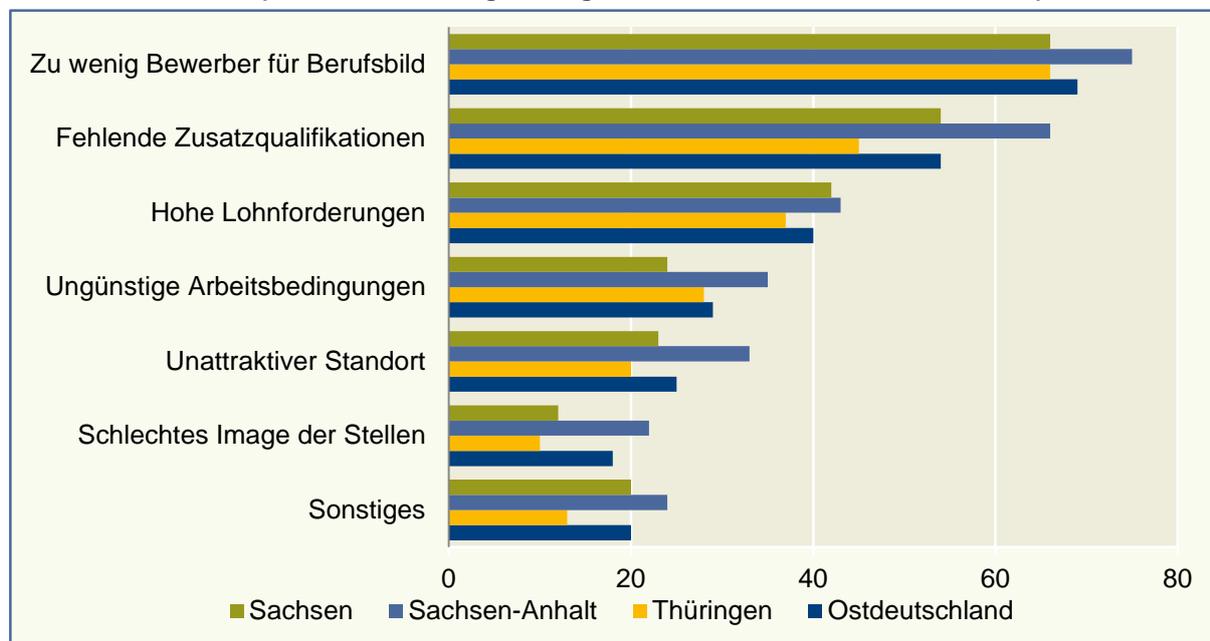
Quelle: Sonderauswertung des IAB-Betriebspanels; Welle 2013; eigene Darstellung.

Trotz der zunehmenden Kompromissbereitschaft blieben in den Bundesländern im Jahr 2013 rund 5 Prozent der Fachkräftestellen unbesetzt. In den Jahren 2007 und 2011 wurden jene Betriebe, die angaben, in den kommenden zwei Jahren Fachkräfte einstellen zu wollen und die Schwierigkeiten bei der Besetzung dieser Fachkräftestellen befürchteten, gebeten, anhand einer Liste von sieben Gründen anzugeben, warum sie mit Besetzungsproblemen rechnen. Diese Gründe lassen sich grob danach unterscheiden, ob sie externer (Mangel an Bewerbern und an Zusatzqualifikationen) oder betriebs-/stellenspezifischer Natur sind (z. B. Arbeitsbedingungen, Image, Lohnforderungen). Während erstere (vermeintlich) außerhalb der Einflussphäre der Betriebe liegen, könn(t)en letztere unmittelbar von ihnen beeinflusst werden.

Sowohl 2007 als auch 2011 wurden in allen drei Bundesländern die beiden **exogenen Faktoren (Mangel an Bewerbern und fehlende Zusatzqualifikationen) am häufigsten als Gründe für die befürchteten Besetzungsschwierigkeiten** genannt. 66 Prozent der Betriebe Thüringens und Sachsen und drei Viertel der sachsen-anhaltischen Betriebe, die in den kommenden zwei Jahren die Einstellung von Fachkräften planen und hierbei Probleme befürchten, gaben 2011 eine zu geringe Bewerberzahl als starke bzw. sehr starke (erwartete) Erschwerung der Stellenbesetzung an (vgl. Abbildung 16). In Ostdeutschland waren es insgesamt 69 Prozent. Auch 2007 rangierte dieser Grund, wenn auch in der Höhe etwas geringer, bereits auf dem ersten Platz. Darüber hinaus gaben 66 Prozent der Betriebe in Sach-

sen-Anhalt eine mangelnde Zusatzqualifikation der Bewerber an. In Sachsen und Thüringen war dieser Anteil deutlich geringer. Auswertungen aus der IAB-Stellenerhebung stützen dieses Bild.

Abbildung 16: Gründe für Besetzungsprobleme von Fachkräftenstellen in den nächsten 2 Jahren 2011 (Mehrfachnennungen möglich, Betriebe mit Fachkräftebedarf)



Quelle: Sonderauswertung des IAB-Betriebspanels; Welle 2011; eigene Darstellung.

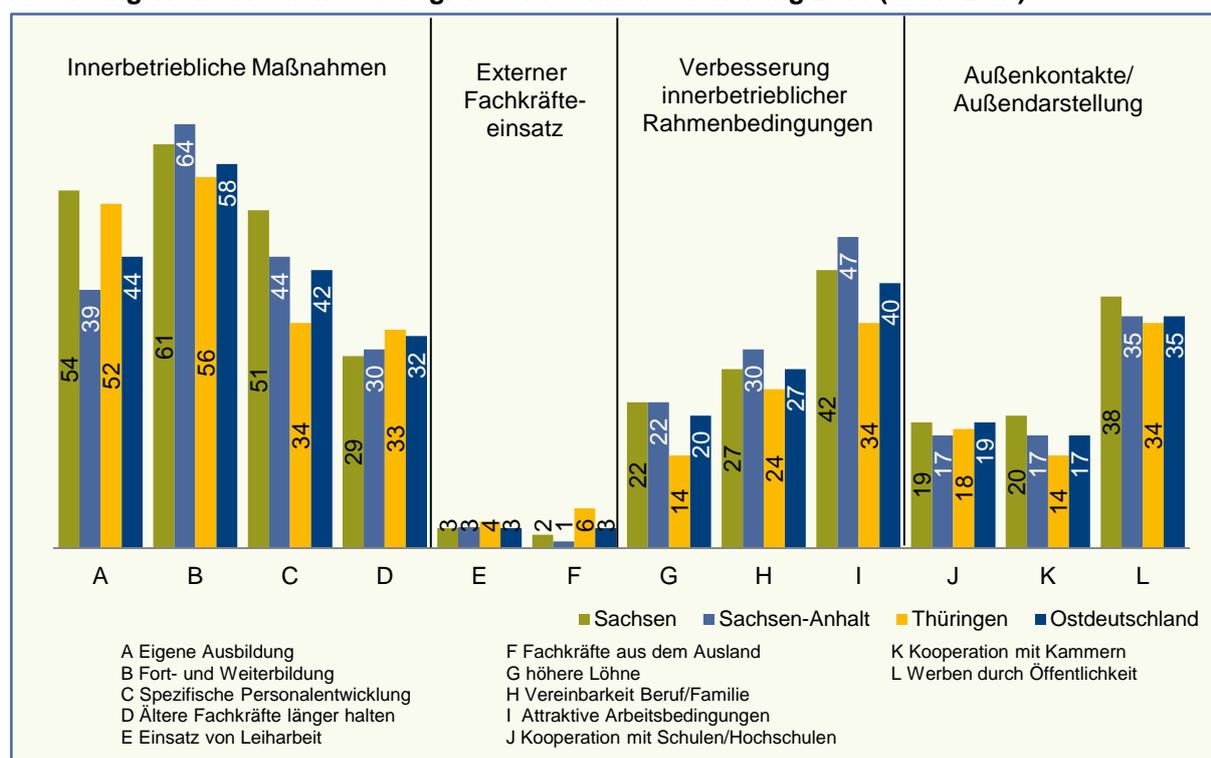
Erst mit einem Abstand folgt die Höhe der Lohnforderungen als erstes **betrieblich determinierbares Hemmnis**. Hier geben die Betriebe aller Bundesländer gegenüber 2007 zunehmende Probleme an. Besonders auffällig tritt Sachsen-Anhalt bei den Faktoren unattraktiver Standort und schlechtes Image der Stellen hervor. Diese Gründe sind für Thüringen und Sachsen seit 2007 in den Hintergrund getreten.

Unterschiede im Personalmanagement gibt es beim **Einsatz von betrieblichen Maßnahmen zur Fachkräftesicherung**. Jene Betriebe, die angaben, in den kommenden zwei Jahren Fachkräfte einstellen zu wollen und die hierbei Probleme befürchteten, wurden im Betriebspanel 2011 auch dazu befragt, welche Strategien sie verfolgen, um ihren Fachkräftebestand zu sichern und ihren zukünftigen Fachkräftebedarf zu decken. Die Palette der abgefragten Strategien ist breit und reicht von innerbetrieblichen Strategien der Personalpolitik bis hin zu Außenkontakten und der Außendarstellung des Betriebes. Abbildung 17 zeigt, welche Strategien Betriebe der drei Bundesländer wählen, die bei Stellenbesetzungen mit Schwierigkeiten rechnen.

In Sachsen und Thüringen liegen die Innerbetrieblichen Maßnahmen wie Fort- und Weiterbildung (B) und die eigene Ausbildung (A) vorne (vgl. Abbildung 17). Diese Maßnahmen benötigen zwar besonders viele Ressourcen bzw. ein eigenes Personalwesen, bieten aber auch die besten Möglichkeiten, betriebspezifisches Know-how zu vermitteln. In Sachsen-Anhalt wird überdurchschnittlich oft auf Fort- und Weiterbildung (B) und Personalentwicklungsmaßnahmen (C) zurückgegriffen; im Gegensatz dazu wird verhältnismäßig weniger

ausgebildet (A). Auffällig sind auch der relativ hohe Stellenwert von Personalentwicklungsmaßnahmen (C) in Sachsen sowie die Vereinbarkeit von Beruf/Familie (H) und die Attraktivität von Arbeitsbedingungen (I) in Sachsen-Anhalt. Letztere sind auch Faktoren, welche bei den Gründen für Besetzungsprobleme von Fachkräftenstellen (vgl. Abbildung 16) überdurchschnittlich oft genannt wurden. Kaum genutzte Praktiken sind der Einsatz von Leiharbeit (E) und die Rekrutierung von Fachkräften aus dem Ausland (F).

Abbildung 17: Betriebliche Strategien der Fachkräftesicherung 2011 (in Prozent)



Quelle: Sonderauswertung des IAB-Betriebspanels; Welle 2011; eigene Darstellung.

Alles in allem zeigt sich anhand der hier exemplarisch andiskutierten Punkte, dass die Funktion des Arbeitsmarktes nicht nur anhand aggregierter Kennziffern zu bewerten ist. Rahmenbedingungen wie die gegebene Raumstruktur, aber auch die Verweildauer im Leistungsbezug und der Lohnabstand spielen ebenso eine Rolle wie die Anpassungsfähigkeit der Betriebe, wenn es um die Potenzialnutzung auf dem Arbeitsmarkt geht.

10 Abschließende Betrachtung

Das Ziel der vorliegenden Studie war eine vergleichende Analyse der Strukturen und Entwicklungen am Arbeitsmarkt in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zu diesem Zweck erfolgte eine Gegenüberstellung verschiedener Indikatoren zum Arbeitsangebot und zur Arbeitsnachfrage. Die für den Arbeitsmarkt zentralen Unterschiede zwischen den drei Bundesländern und die Implikationen für die jeweiligen Arbeitsmärkte sollen nun abschließend zusammengefasst und diskutiert werden.

In Kapitel 3 standen grundlegende Determinanten des Arbeitskräfteangebots im Vordergrund. Hier kommt Sachsen-Anhalt eine Sonderrolle zu. Obwohl das Land den stärksten

Bevölkerungsrückgang im Bundeslandvergleich zu verzeichnen hatte, ist auf der Seite des Arbeitsangebots ein recht großes ungenutztes Arbeitskräftepotenzial vorhanden.

Kapitel 4 widmete sich den strukturellen Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Aufgrund der räumlichen Struktur der drei Bundesländer ist die Strahl- und Wirtschaftskraft von Agglomerationen, die auch und gerade für einen stabilen ländlichen Raum wichtig ist, in Sachsen in stärkerem Maße vorhanden als in Sachsen-Anhalt oder Thüringen. Gerade den attraktiven ostdeutschen Städten wird aber eine zunehmende Attraktivität für Zuwanderer attestiert (vgl. Sander 2014), was die Verfügbarkeit von (qualifiziertem) Humankapital positiv beeinflussen dürfte. Was die Wirtschaftsstruktur anbelangt, fällt der außerordentliche Bedeutungsgewinn des Verarbeitenden Gewerbes in Thüringen auf. Er hat sich bislang aber noch nicht in der Exportquote niedergeschlagen, die in Sachsen-Anhalt deutlich höher ist als in Thüringen oder Sachsen. Hier bestehen noch Möglichkeiten, die Absatzmärkte zu erweitern und in der Folge auch mehr Beschäftigung zu generieren.

Die Beschäftigung bildet das Marktsegment ab, in dem Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage bereits zueinander gefunden haben. Ihre Analyse in Kapitel 5 zeigt auf, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den vergangenen fünf Jahren in Sachsen am stärksten zugenommen hat. Es werden auch Unterschiede in der Branchenstruktur ersichtlich: In Sachsen-Anhalt sind die meisten Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung tätig, in Sachsen und Thüringen hingegen im Gesundheitswesen. In Thüringen kommt außerdem die Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes zum Tragen.

Kapitel 6 beleuchtete das nicht realisierte Arbeitskräfteangebot. Analog zum höheren ungenutzten Arbeitskräftepotenzial ist in Sachsen-Anhalt auch die Unterbeschäftigungsquote höher als in Sachsen oder Thüringen. Dies gilt ebenfalls für den Anteil der Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II und für die Verweildauer im SGB II-Leistungsbezug. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch der im Dreiländervergleich höhere Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss. Der Stellenwert der Arbeitslosen, die als Helfer eingesetzt werden können, liegt in Sachsen am höchsten unter den drei Bundesländern. Dort hat sich in Bezug auf das Anforderungsniveau der Zielberufe der Arbeitslosen eine deutlich stärkere Verschiebung zugunsten einfacher Tätigkeiten vollzogen als in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Vor dem Hintergrund der guten Beschäftigungsentwicklung und dem starken Anziehen der Arbeitsnachfrage deutet diese Entwicklung aber eher darauf hin, dass die besser qualifizierten Arbeitslosen bereits wieder eine Beschäftigung gefunden haben.

Die nicht realisierte Arbeitskräftenachfrage war Gegenstand von Kapitel 7. Sie hat sich in den letzten Jahren in Sachsen-Anhalt schwächer entwickelt als in Sachsen oder Thüringen. In Thüringen fällt die etwas stärkere Nachfrage aus der Leiharbeitsbranche auf. Damit in Verbindung dürfte der vergleichsweise hohe Anteil der angebotenen Helferstellen stehen.

Die Zusammenführung von nicht realisiertem Angebot und nicht realisierter Nachfrage auf den Arbeitsmärkten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erfolgte in Kapitel 8. Thüringen schneidet bei den verschiedenen Relationen von Arbeitslosen und gemeldeten Stellen durchweg am besten ab. Im Gegensatz zu Sachsen und Sachsen-Anhalt zeigt die Beveridge-Kurve für Thüringen bereits eine deutlich höhere Nachfrage nach Arbeitskräften. Allerdings scheint auch das Helfersegment – gemessen anhand des Anforderungsniveaus – eine

stärkere Rolle auf dem Thüringer Arbeitsmarkt zu spielen als in den anderen beiden Bundesländern: der Anteil der Helfer sowohl unter den Arbeitslosen als auch unter den gemeldeten Arbeitsstellen ist sehr hoch, und auf eine gemeldete Arbeitsstelle in diesem Anforderungsniveau kommen weniger arbeitslose Helfer als in Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Im Gegensatz dazu dürfte die hohe und seit 2011 wieder steigende Zahl an arbeitslosen Helfern pro gemeldeter Helferstelle auf anderen Ursachen beruhen, deren Grundlage in der andersartigen strukturellen Verfassung des sachsen-anhaltinischen Arbeitsmarktes zu suchen sind. Als Resultat verspüren die Betriebe in Sachsen und Thüringen auch eher zunehmende Schwierigkeiten bei der Personalsuche als die Betriebe in Sachsen-Anhalt.

In Kapitel 9 schließlich wurden potenzielle Hemmnisse ausgemacht, die einer möglichst umfangreichen Potenzialnutzung insbesondere in Sachsen-Anhalt entgegenstehen. Zunächst einmal deutet der Rückgang der Arbeitslosenquote in allen drei Bundesländern auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes hin. Teilweise große Unterschiede gibt es jedoch beim Umgang mit möglichen Engpässen, die aus dem geringer werdenden Pool an verfügbaren Arbeitskräften resultieren. In Thüringen, wo -neben Sachsen – schon manche Indikatoren auf mögliche Engpässe am Arbeitsmarkt hindeuten, sind die Betriebe am häufigsten dazu bereit, Kompromisse bei der Besetzung von Fachkräftestellen einzugehen. Andererseits sind die Betriebe in Sachsen-Anhalt am stärksten von dem Rückgang und der Alterung des Arbeitskräftepotenzials betroffen. Damit geht einher, dass mehr als drei Viertel der Betriebe mit Fachkräftebedarf zu wenig Bewerber als wichtigsten Grund für Besetzungsprobleme sehen. Allerdings geben auch zwei Drittel der Betriebe in Sachsen-Anhalt eine mangelnde Zusatzqualifikation der Bewerber als Grund an, was mit demografischen Faktoren nicht zu erklären ist. In Sachsen und Thüringen ist dieser Anteil deutlich geringer. Darüber hinaus tritt Sachsen-Anhalt bei den Faktoren unattraktiver Standort und schlechtes Image der Stellen negativ hervor. In den drei Bundesländern werden dementsprechend unterschiedliche Strategien zur Fachkräftesicherung verfolgt. Während in Sachsen und Thüringen die innerbetrieblichen Maßnahmen wie Fort- und Weiterbildung und die eigene Ausbildung vorne liegen, wird in Sachsen-Anhalt hingegen überdurchschnittlich oft auf Fort- und Weiterbildung und Personalentwicklungsmaßnahmen zurückgegriffen. Kaum genutzte Praktiken sind hingegen der Einsatz von Leiharbeit und die Rekrutierung von Fachkräften aus dem Ausland.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass in Sachsen-Anhalt das verfügbare Potenzial auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu Sachsen und Thüringen rein rechnerisch am höchsten ist. Bei genauerer Betrachtung der Arbeitslosen wird aber auch deutlich, dass ein recht hoher Anteil aus verschiedenen Gründen eher arbeitsmarktfremd ist. In Sachsen und Thüringen entwickeln sich sowohl Angebot als auch Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt besser. In bestimmten Berufen und Regionen sind in Zukunft Fachkräfteengpässe nicht mehr auszuschließen. Die Struktur und damit auch die Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt unterscheiden sich damit ganz wesentlich zwischen Sachsen und Thüringen auf der einen Seite und Sachsen-Anhalt auf der anderen Seite. Dementsprechend müssen sie auch auf unterschiedlichen Wegen angegangen werden.

Literatur

Bellmann, Lutz; Blien, Uwe; Crimmann, Andreas; Dieterich, Iris; Dietz, Martin; Ellguth, Peter; Feil, Michael; Fuchs, Johann; Fuchs, Michaela; Fuchs, Stefan; Gerner, Hans-Dieter; Hecht, Veronika; Hummel, Markus; Klinger, Sabine; Kohaut, Susanne; Konle-Seidl, Regina; Kruppe, Thomas; Ludewig, Oliver; Rhein, Thomas; Rothe, Thomas; Scholz, Theresa; Schwengler, Barbara; Spitznagel, Eugen; Stops, Michael; Walwei, Ulrich; Wanger, Susanne; Weyh, Antje; Zapf, Ines; Zika, Gerd; Brücker, Herbert (Hrsg.); Klinger, Sabine (Hrsg.); Möller, Joachim (Hrsg.); Walwei, Ulrich (Hrsg.) (2012): Entwicklung und Perspektiven des deutschen Arbeitsmarktes. In: Handbuch Arbeitsmarkt 2013. Analysen, Daten, Fakten, IAB-Bibliothek, 334, Bielefeld: Bertelsmann, S. 13–92.

Bickenbach, Frank; Bode, Eckhardt (2013): New Economic Geography and Reunified Germany at Twenty: A Fruitful Match?, *Spatial Economic Analysis*, 8:2, 120–153.

Bogai, Dieter; Buch, Tanja; Seibert, Holger (2014): Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten: Kaum eine Region bietet genügend einfache Jobs. IAB-Kurzbericht, 11/2014, Nürnberg.

Brenke, Karl; Zimmermann, Klaus F. (2009): Ostdeutschland 20 Jahre nach dem Mauerfall: Was war und was ist heute mit der Wirtschaft? In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Nr. 78, S. 32–62.

Brenzel, Hanna; Czepek, Judith; Kubis, Alexander; Moczall, Andreas; Rebien, Martina; Röttger, Christof; Szameitat, Jörg; Warning, Anja (2014): Neueinstellungen im Jahr 2013: Robuste Personalnachfrage im Westen wie im Osten. IAB-Kurzbericht, 19/2014, Nürnberg.

Brenzel, Hanna; Kettner, Anja; Kubis, Alexander; Moczall, Andreas; Müller, Anne; Rebien, Martina; Röttger, Christof; Szameitat, Jörg (2013): Neueinstellungen im Jahr 2012: Strukturwandel und Demografie prägten die Personalsuche. IAB-Kurzbericht, 17/2013, Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (BA) (2011): Klassifikation der Berufe 2010 – Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen, Nürnberg..

Bundesagentur für Arbeit (BA) (2013): Arbeitsmarkt 2012. Amtliche Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit (ANBA), 60. Jahrgang, Sondernummer 2, Nürnberg.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2012): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2012. Hrsg.: BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung - Bonn 2012.

Burda, Michael (2010): The East German Economy in the Twenty-First Century, Conference Paper Washington.

Dahms, Vera; Frei, Marek; Putzing, Monika; Bennewitz, Emanuel; Prick, Simone (2014): IAB-Betriebspanel Ostdeutschland – Ergebnisse der achtzehnten Welle 2013, Berlin.

Dietz, Martin; Kettner, Anja; Kubis, Alexander; Leber, Ute; Müller, Anne; Stegmaier, Jens (2012): Unvollkommene Ausgleichsprozesse am Arbeitsmarkt - Analysen zur Arbeitskräftenachfrage auf Basis des IAB-Betriebspanels und der IAB-Erhebung des Gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots. IAB-Forschungsbericht, 08/2012, Nürnberg.

Dietz, Martin; Kubis, Alexander; Leber, Ute; Müller, Anne; Stegmaier, Jens (2013): Personalsuche in Deutschland: Kleine und mittlere Betriebe im Wettbewerb um Fachkräfte. IAB-Kurzbericht, 10/2013, Nürnberg.

Dummert, Sandra; Kubis, Alexander; Leber, Ute; Müller, Anne (2014b): Arbeitskräftebedarf 2006-2012. Datenkompendium zum IAB-Forschungsbericht 03/2014, Nürnberg.

Dummert, Sandra; Kubis, Alexander; Leber, Ute; Müller, Anne (2014a): Arbeitskräftebedarf 2006-2012. IAB-Forschungsbericht 03/2014, Nürnberg.

Engelmann, Sabine; Fuchs, Michaela (2012): Exportverhalten in West- und Ostdeutschland – Determinanten und Anpassungsprozesse. In: Schmollers Jahrbuch. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 132, H. 4, S. 549–580.

Franz, Wolfgang (2006): Arbeitsmarktökonomik, 6. Auflage, Heidelberg.

Fuchs, Michaela (2009): Zeitarbeit in Thüringen - aktuelle Entwicklungstendenzen und Strukturen. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen, 02/2009, Halle.

Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2014): Potenzialnutzung in Ostdeutschland - eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Forschungsbericht, 06/2014, Nürnberg.

Günther, Jutta; Brachert, Matthias; Barkholz, Michael (2012): Aktuelle Trends: Headquarterlücke zwischen Ost- und Westdeutschland – Führungsfunktionen im Westen deutlich stärker vertreten, in: Wirtschaft im Wandel 3/2012, S. 79–79.

Hartmann, Michael (2009): Umfassende Arbeitsmarktstatistik: Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, Methodenbericht der Statistik der BA, Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.), Nürnberg.

Hartmann, Michael; Reimer, Kim (2011): Möglichkeiten und Grenzen einer statistischen Engpassanalyse nach Berufen. Methodenbericht der Statistik der BA, Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.), Nürnberg.

IWH; DIW; ifo Dresden; IAB; HoF; RWI (2011): Wirtschaftlicher Stand und Perspektiven für Ostdeutschland. Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. IWH-Sonderheft 2/2011, Halle (Saale).

Klemm, Klaus (2010): Jugendliche ohne Hauptschulabschluss: Analysen – Regionale Trends – Reformansätze; Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2014): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen-Anhalt, Ergebnisse der 18. Welle 2013, Berlin.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2013): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen-Anhalt, Ergebnisse der 17. Welle 2012, Berlin.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2012): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen-Anhalt, Ergebnisse der 16. Welle 2011, Berlin.

Möller, Joachim (2010): Die deutschen Arbeitsmarktreformen: Nicht perfekt, aber unter dem Strich positiv. In: WSI-Mitteilungen, Jg. 63, H. 6, S. 324–327.

Müller, Anne; Rebien, Martina; Vogler-Ludwig, Kurt (2013): IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots - Betriebsbefragung zu Stellenangebot und Besetzungsprozessen Wellen 2000 bis 2010 und Folgequartale ab 2006. FDZ-Datenreport, 03/2013 (de), Nürnberg.

Rengers, Martina (2012): Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve – Ergebnisse für das Jahr 2010, In: Wirtschaft und Statistik, April 2012.

Sander, Nicola (2014): Internal Migration in Germany, 1995-2010: New Insights into East-West-Migration and Re-urbanisation. In: Comparative Population Studies, Jg. 39, Heft 2, S. 217–246.

Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2014): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen, Ergebnisse der 18. Welle 2013, Berlin.

Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2013): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen, Ergebnisse der 17. Welle 2012, Berlin.

Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2012): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Sachsen, Ergebnisse der 16. Welle 2011, Berlin.

Statistisches Bundesamt (2014): Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters, Fachserie 1, Reihe 2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2013): Vorläufige Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung in den Bundesländern, dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern bis 2060: Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2014): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen, Ergebnisse der 18. Welle 2013, Berlin.

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2013): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen, Ergebnisse der 17. Welle 2012, Berlin.

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2012): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen, Ergebnisse der 16. Welle 2011, Berlin.

Anhang

Tabelle A 1: Betriebe und Beschäftigte nach Betriebsgrößenklassen 2013 (in Prozent)

Betriebsgröße	Betriebe				Beschäftigte			
	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Ostdeutschland
1 bis 4 Beschäftigte	47	46	46	46	8	8	8	8
5 bis 9 Beschäftigte	26	27	27	28	12	11	12	12
10 bis 49 Beschäftigte	22	22	22	22	30	28	30	29
50 bis 249 Beschäftigte	4	4	5	4	27	28	32	28
ab 250 Beschäftigte	0,6	0,7	0,6	0,6	23	25	18	23
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Dahms u. a. (2014); Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (2014); Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2014); Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2014); Daten zum 30.06. des Jahres.

Tabelle A 2: Bestand Arbeitsloser nach Zielberufen 2013

Berufsgruppe	Absolut			Anteile in Prozent		
	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
62 Verkaufsberufe	20.596	13.690	9.455	10,3	10,4	9,9
71 Berufe Unternehmensführung,-organisation	19.649	11.502	9.524	9,8	8,7	9,9
51 Verkehr, Logistik (außer Fahrzeugführer)	14.910	10.074	7.756	7,4	7,6	8,1
54 Reinigungsberufe	11.799	8.713	5.726	5,9	6,6	6,0
34 Gebäude- und versorgungstechnische Berufe	11.220	7.254	5.357	5,6	5,5	5,6
29 Lebensmittelherstellung u. -verarbeitung	10.633	6.353	4.696	5,3	4,8	4,9
32 Hoch- und Tiefbauberufe	9.145	7.007	3.971	4,6	5,3	4,1
12 Gartenbauberufe, Floristik	9.164	6.387	3.811	4,6	4,8	4,0
83 Erziehung,soz., hauswirt. Berufe, Theologie	8.819	5.495	4.890	4,4	4,2	5,1
52 Führer von Fahrzeug- u. Transportgeräten	8.672	5.924	4.473	4,3	4,5	4,7
Insgesamt	200.628	132.134	95.858	100,0	100,0	100,0

Anm.: Abgebildet ist der jahresdurchschnittliche Bestand derjenigen 10 Zielberufe, auf die 2013 in der Summe Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens die meisten Arbeitslosenmeldungen entfielen.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Tabelle A 3: Bestand gemeldeter Arbeitsstellen nach Berufen 2013

Berufsgruppe	Absolut			Anteile in Prozent		
	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
24 Metallerzeugung, -bearbeitung, Metallbau	1.808	978	1.814	9,4	8,8	12,2
26 Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe	1.483	842	1.261	7,7	7,5	8,5
25 Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufe	1.201	613	998	6,3	5,5	6,7
81 Medizinische Gesundheitsberufe	1.205	654	682	6,3	5,9	4,6
62 Verkaufsberufe	1.106	552	664	5,8	4,9	4,5
52 Führer von Fahrzeug- und Transportgeräten	969	619	708	5,0	5,5	4,8
51 Verkehr, Logistik (außer Fahrzeugführer)	884	527	875	4,6	4,7	5,9
82 Nichtmed. Gesundheit, Körperpfl., Medizint.	936	619	662	4,9	5,5	4,5
29 Lebensmittelherstellung und –verarbeitung	800	454	710	4,2	4,1	4,8
34 Gebäude- und versorgungstechnische Berufe	817	457	683	4,3	4,1	4,6
Insgesamt	19.198	11.164	14.829	100,0	100,0	100,0

Anm.: Abgebildet ist der jahresdurchschnittliche Bestand der 10 Berufsgruppen, auf die 2013 in der Summe Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens die meisten Arbeitsstellenmeldungen entfielen.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

In der Reihe IAB-Regional Sachsen sind zuletzt erschienen:

Nummer	Autoren	Titel
01/2014	Sujata, Uwe; Wesling, Mirko; Weyh, Antje	Berufsausbildung oder Studium * Welche Arbeitskräfte braucht Sachsen in Zukunft?
02/2013	Fuchs, Michaela; Pohl, Carsten; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Die Entwicklung der Erwerbslosigkeit in Sachsen * Welche Rolle spielt die Alterung der Bevölkerung?
01/2013	Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Die sächsische Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitgeber
04/2012	Pohl, Anja; Sujata, Uwe; Wesling, Mirko; Zillmann, Manja	Geschlechterspezifische Entwicklungen am sächsischen Arbeitsmarkt * Eine Betrachtung der Jahre 2007 bis 2011
03/2012	Weyh, Antje; Fuchs, Michaela; Fritzsche, Birgit	Dynamik am Arbeitsmarkt * Stellenumschlag und Personalfluktuation in Sachsen

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „IAB-Regional“ finden Sie [hier](http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx):

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

Impressum

IAB-Regional. IAB Sachsen
Nr. 01/2015

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/S/2015/regional_s_0115.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/sachsen.aspx>

ISSN 1861-1354

Rückfragen zum Inhalt an:

Dr. Antje Weyh
Telefon 0371.9118 642
E-Mail antje.veyh@iab.de

Dr. Michaela Fuchs
Telefon 0345.1332 232
E-Mail michaela.fuchs@iab.de